



Lokale Agenda Ludwigsburg

## NACHHALTIGKEITSBERICHT LUDWIGSBURG 2004

INDIKATOREN FÜR EINE LOKALE AGENDA



## IMPRESSUM

### ZUM MUSTER- NACHHALTIGKEITSBERICHT:

#### HERAUSGEGEBEN VON:

Landesanstalt für Umweltschutz  
Baden-Württemberg  
Postfach 210752  
76152 Karlsruhe

#### BEARBEITET VON:

Hans Diefenbacher  
Dorothee Dümig  
Volker Teichert  
Stefan Wilhelmy

Forschungsstätte der Evangelischen  
Studiengemeinschaft e.V. (FEST)  
Institut für interdisziplinäre Forschung  
Schmeilweg 5  
69118 Heidelberg (Bezugsquelle)

Tel.: 06221/9122-0, Fax: 06221/167256

E-mail: [hans.diefenbacher@fest-heidelberg.de](mailto:hans.diefenbacher@fest-heidelberg.de)

#### PROJEKTBEGLEITUNG:

Landesanstalt für Umweltschutz  
Baden-Württemberg, Referat 21  
Griesbachstr. 1  
76185 Karlsruhe  
Tel.: 0721/983-1542, -1450  
Fax: 0721/983-1414  
E-Mail: [agendabuero@lfuka.lfu.bwl.de](mailto:agendabuero@lfuka.lfu.bwl.de)

#### GRAPHISCHES KONZEPT:

artefatti, Cinzia Fenoglio, Mannheim

#### REALISATION:

Dorothee Dümig

#### FOTOS:

Cinzia Fenoglio: Seite 8, A1, A2, A3, A4, A5, B1,  
B2, B4, B5, B6, C1, C2, C3, C5, D3, D5, D6  
Messe Lörrach GmbH: A6  
Carl Zeiss Jena GmbH: B3  
Vorarlberger Erwachsenenbildung –  
Volkshochschule Bregenz: C4  
Dorothee Dümig, Heidelberg: C6  
Felix Diefenbacher, Mannheim: D1  
Bürgernetzverein Altmühltal e.V.: D2  
Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg: D4

### ZUM NACHHALTIGKEITSBERICHT VON LUDWIGSBURG:

#### HERAUSGEGEBEN VON:

Stadt Ludwigsburg  
Umweltschutzstelle und Agendabüro  
Wilhelmstr. 9  
71638 Ludwigsburg  
Tel.: 07141/910-0

#### BEARBEITET VON:

Tamara Janke

#### FOTOS:

Anja Wenninger: Deckblatt, A2, D6  
Büro OBM: Seite 1  
Cinzia Fenoglio: Seite 6, A1, A4, B1,  
B2, B5, C1, C2, C3, C5, D3, D5,  
Tamara Janke: A1.1, A5, A6, B4, B5, B6  
Stadtplanungsamt: A3, A3.1, D4  
Stadtentwässerung Ludwigsburg: A4.1  
Carl Zeiss Jena GmbH: B3  
Vorarlberger Erwachsenenbildung –  
Volkshochschule Bregenz: C4  
Dorothee Dümig, Heidelberg: C6  
Felix Diefenbacher, Mannheim: D1  
Bürgernetzverein Altmühltal e.V.: D2

1. Auflage: 200

Druck:

Druckerei Knödler, Ludwigsburg

Gefördert vom Agendabüro der LfU Karlsruhe

Juni 2004

# Vorwort

Liebe Leserin, lieber Leser,

ich freue mich sehr, Ihnen heute den ersten Nachhaltigkeitsbericht der Stadt Ludwigsburg vorlegen zu können.

Vor knapp drei Jahren gab die Landesanstalt für Umweltschutz in Baden-Württemberg den Kommunen im Land einen Leitfaden zur Hand, mit dem durch sogenannte Nachhaltigkeitsindikatoren die kommunale Entwicklung unter dem Aspekt der Nachhaltigkeit bewertet werden kann. Erleichtert wurde dies durch den 2003 von der LfU herausgegebenen Musterbericht, anhand dessen jede Kommune einen eigenen Nachhaltigkeitsbericht erstellen kann.

Auch die Stadt Ludwigsburg hat sich entschieden, einen solchen Bericht zu erstellen – das von der Umweltschutzstelle und dem Agendabüro erarbeitete Ergebnis legen wir Ihnen heute vor.

Dieser 1. Ludwigsburger Nachhaltigkeitsbericht wurde vom Land Baden-Württemberg finanziell gefördert – dafür bedanken wir uns ebenso ganz herzlich wie für die gute Vorarbeit des Landesagendabüros durch seinen Musterbericht und natürlich bei allen Stellen, die uns Daten für den Bericht zur Verfügung gestellt haben.

Der 1. Ludwigsburger Nachhaltigkeitsbericht ist nicht nur eine spannende Lektüre, sondern auch ein Werkzeug, mit dem der Stand der „nachhaltigen“ Entwicklung in Ludwigsburg überprüft werden kann. Die hier betrachteten 27 Indikatoren zeigen auf, wie sich Ludwigsburg in den letzten Jahren in den verschiedensten Bereichen entwickelt hat. Die Interpretation dieser Entwicklung ist ebenfalls wichtiger Bestandteil des Berichts.

Durch das einheitliche System können generell Vergleiche mit anderen Kommunen durchgeführt werden. Für Ludwigsburg ist es jedoch auch wichtig, die Möglichkeit der Selbstkontrolle zu nutzen, die wir durch diesen Bericht an die Hand bekommen. Schon jetzt werden durch die zumeist über 11 Jahre geführten Zeitreihen Tendenzen sichtbar, die eventuelle Schwachpunkte im einen oder anderen Bereich verdeutlichen.

Auf viele Ergebnisse können wir stolz sein und sind schon auf einem guten Wege – andere Tendenzen zeigen auf, wo im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung in Ludwigsburg noch etwas zu tun ist.

Ziel muss nun sein, geeignete Maßnahmen, auch im Rahmen von Agenda-Projekten, zu entwickeln, um Positives zu erhalten und noch vorhandene Schwachpunkte zu verbessern.

Der 1. Ludwigsburger Nachhaltigkeitsbericht behandelt vorerst neben den 24 Indikatoren, die der Musterbericht vorgibt, drei Zusatzindikatoren. Jedoch ist der Bericht nicht als starres Element gedacht, sondern soll ein Grundstein sein, für eine nachhaltige Entwicklung in allen Bereichen unserer Stadt Ludwigsburg. Es ist also nicht auszuschließen, dass er mit Fortschreibung um den ein oder anderen Indikator ergänzt wird.

So bewegen wir uns hier in einem anpassungsfähigen Prozess, der unserer Stadt eine die Bedürfnisse kommender Generationen berücksichtigende Entwicklung und deren Kontrolle ermöglicht.



Durch die Fortschreibung des Nachhaltigkeitsberichts in einigen Jahren erhalten wir ein Kontrollinstrument, mit dessen Hilfe wir die Wirksamkeit von Verbesserungsmaßnahmen und –projekten überprüfen können. Damit stossen wir einen kontinuierlichen Verbesserungsprozess an, der in der freien Wirtschaft schon einige Zeit Gang und Gäbe ist. Um Ludwigsburg weiterhin und auch für die Zukunft attraktiv zu gestalten, ist eine solche Selbstkontrolle ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung.



Von einer „nachhaltigen Stadtentwicklung“, die ihr Augenmerk gleichzeitig auf die Bereiche Soziales, Wirtschaft und Umwelt richtet und die Bürgerinnen und Bürger aktiv beteiligt, profitieren alle – die heutige wie die kommenden Generationen.

Werner Spec  
Oberbürgermeister

# Inhaltsverzeichnis

Die Lokale Agenda 21 .....	3
Lokale Agenda 21 in Ludwigsburg .....	4
Nachhaltigkeit messen .....	6
Die Indikatoren .....	8







## ÖKOLOGIE

 Geringe Abfallmengen .....	10
 Problemstoffe .....	11
 Möglichst niedrige Luftverschmutzung .....	12
 Möglichst schonender Umgang mit nicht erneuerbaren Ressourcen .....	13
 Anteil der Naturschutzflächen .....	14
 Erhaltung des Bestandes an erneuerbaren Ressourcen .....	15
 Abwassermengen .....	16
 Möglichst niedriger Energie-Einsatz .....	17
 Umwelt und sozialverträgliche Mobilität .....	18

## ÖKONOMIE

 Gleichmäßige Verteilung von Arbeit .....	19
 Möglichst hoher regionaler Selbstversorgungsgrad .....	20
 Ausgeglichene Wirtschaftsstruktur .....	21
 Hohe Preisniveaustabilität .....	22
 Gesunde Struktur der öffentlichen Haushalte .....	23
 Verbesserung des betrieblichen Umweltschutzes .....	24

## GESELLSCHAFT/SOZIALES

 Gerechte Verteilung von Einkommen und Vermögen .....	25
 Hohes Niveau von Aus- und Weiterbildung .....	26
 Ausgewogene Bevölkerungs- und Siedlungsstruktur .....	27
 Hohes kulturelles Angebot .....	28
 Hohes Gesundheitsniveau .....	29
 Hohes Sicherheitsniveau .....	30

## PARTIZIPATION

 Hohes ehrenamtliches Engagement .....	31
 Hohes demokratisches Engagement .....	32
 Kommunaler Einsatz für internationale Gerechtigkeit .....	33
 Gleichberechtigte Teilhabe von Frauen am öffentlichen Leben .....	34
 Verbesserung der Lebensumwelt von Kindern und Jugendlichen .....	35
 Teilhabe am Nachhaltigkeitsprozess .....	36

Wie geht es weiter?.....37

## Anhang

Quellen, Literatur .....	39
Adressen und Ansprechpartner .....	40

# Die Lokale Agenda 21

## WORUM GEHT ES BEI NACHHALTIGER ENTWICKLUNG UND AGENDA 21?

Der Begriff „Nachhaltigkeit“ wurde schon Ende des 18. Jahrhunderts von der deutschen Forstwirtschaft geprägt. Georg Ludwig Hartig, Oberforstmeister aus Dillenburg, schrieb vor über 200 Jahren, dass die Wälder so genutzt werden sollen, „dass die Nachkommenschaft ebensoviel Vorteile daraus ziehen kann, als sich die jetzt lebende Generation zueignet“.

Eine ähnliche Definition der „Nachhaltigen Entwicklung“ verwendet auch der Brundtland-Bericht von 1987; hier heißt es: „Unter dauerhafter Entwicklung verstehen wir eine Entwicklung, die den Bedürfnissen der heutigen Generation entspricht, ohne die Möglichkeiten künftiger Generationen zu gefährden, ihre eigenen Bedürfnisse zu befriedigen und ihren Lebensstil zu wählen.“

Durch die Konferenz der Vereinten Nationen für Umwelt und Entwicklung (UNCED), die im Jahr 1992 in Rio de Janeiro abgehalten wurde, ist „sustainable development“ als Leitbegriff weltbekannt geworden; er bildet einen Bezugspunkt für integrative Politik auf nationaler, regionaler und lokaler Ebene.

Ob „nachhaltig“, „dauerhaft umweltgerecht“ oder „zukunftsfähig“ – der Begriff lässt viele alternative und abstrakte Auslegungen zu, dennoch besteht eine breite Übereinstimmung, dass Nachhaltigkeit nicht auf den Bereich der Ökologie zu beschränken ist, sondern dass auch wirtschaftliche, soziale und gesellschaftliche Aspekte zu berücksichtigen sind. Nicht nur auf internationaler, sondern auch auf nationaler, regionaler und lokaler Ebene müssen Schutz der Umwelt, soziale Gerechtigkeit, wirtschaftliche Belange und die Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger integriert werden, denn nur ein Gleichgewicht dieser verschiedenen Aspekte kann zu einer nachhaltigen Entwicklung führen.

Auf der bereits genannten Konferenz in Rio unterzeichneten 179 Staaten ein „Aktionsprogramm für das 21. Jahrhundert“ – die so genannte Agenda 21. In dem mehrere hundert Seiten umfassenden Dokument werden Handlungsmaßnahmen beschrieben, die zur Umsetzung einer globalen nachhaltigen Entwicklung beitragen sollen. Die 40 Kapitel enthalten unter anderem Instrumente für die Bereiche Klima- und Energiepolitik, Armutsbekämpfung sowie Bevölkerungs- und Landwirtschaftspolitik. Die Ziele können in diesen Politikfeldern nur dann erreicht werden, wenn auch vor Ort, auf der regionalen und lokalen Ebene, eine nachhaltige Entwicklung verfolgt wird.

Bereits im Vorfeld der UNCED-Verhandlungen konnten sich die vom Internationalen Council for Local Environmental Initiatives (ICLEI) vertretenen Kommunen mit ihrer Forderung durchsetzen, nicht nur als ausführende Organe nationaler Politik, sondern als eigenständige Akteure bei der Umsetzung des Aktionsprogramms berücksichtigt zu werden. Daher fordert Kapitel 28 der Agenda 21 in Rio explizit weltweit die Beteiligung der Kommunen: „Jede Kommunalverwaltung soll in einen Dialog mit ihren Bürgern, örtlichen Organisationen und der Privatwirtschaft eintreten und eine ‚kommunale Agenda 21‘ beschließen.“

Dieser Aufruf soll Kommunen dazu bewegen, einen Lokale-Agenda-21-Prozess in Gang zu setzen und mit allen gesellschaftlichen Gruppen vor Ort ein Handlungsprogramm zu erarbeiten. Jede Kommune muss dabei unter Beachtung ihrer jeweiligen Rahmenbedingungen ihren eigenen Weg finden.

Das bedeutet: Kommunen sind aufgerufen, ihre Stärken, aber auch ihre Schwächen im Blick auf das Ziel der nachhaltigen Entwicklung zu ermitteln. Sie können sich Ziele setzen und ihren Weg mit Hilfe von Indikatoren zu den verschiedenen Problembereichen sichtbar machen. Vor allem aber können sie Maßnahmen und Projekte entwickeln, die dazu beitragen, diese Ziele zu verwirklichen.

# Lokale Agenda 21 in Ludwigsburg

## WAS IST BISLANG GESCHEHEN?

Nach mehreren Informationsveranstaltungen und Diskussionen im Bauausschuss beschloss der Ludwigsburger Gemeinderat am 21. November 2001 mit großer Mehrheit, dass auch die Stadt Ludwigsburg in die Lokale Agenda 21 einsteigt. Der Prozess wurde vorerst auf drei Jahre befristet, um zu sehen, wie sich die Agenda in Ludwigsburg entwickelt.

Durch den relativ späten Einstieg konnte Ludwigsburg von den Erfahrungen aus anderen Kommunen profitieren und die Struktur und die Organisation zielgerichtet gestalten. So wurde vom Gemeinderat beschlossen, dass bei der Stadtverwaltung ein Agendabüro eingerichtet wird, das gemeinsam mit Bürgerinnen und Bürgern konkrete Projekte erarbeiten und umsetzen soll. Weiterhin wurde auf eine enge Verzahnung mit dem Bauausschuss Wert gelegt, der regelmäßig informiert wird und die Umsetzung von Projekten beschließt.

Städtische Planungen und Maßnahmen sollen zudem unter dem Aspekt einer "nachhaltigen Entwicklung" betrachtet werden. Zur Information und als Startschuss für den Agendaprozess wurde eine große Auftaktveranstaltung für interessierte Bürger, den Gemeinderat und alle gesellschaftlichen Gruppen durchgeführt. Sie war am 24.4.2002 mit über 300 Besucherinnen und Besuchern ein sehr erfolgreicher Einstieg für die Lokale Agenda Ludwigsburg. Vor allem der Markt der Möglichkeiten, bei dem sich Initiativen, Vereine und Gruppen vorstellen konnten, die schon bisher im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung Ludwigsburgs aktiv waren, stießen auf eine positive Resonanz.

Das mit einer 50%-Stelle besetzte Agendabüro bei der Stadtverwaltung hat viele Aufgaben: über die Agenda in Ludwigsburg zu informieren, Projekte anzustoßen, zu moderieren und zu koordinieren, bestehende und neue Initiativen zu unterstützen, Sponsoren für die Umsetzung der Projekte zu suchen, den zur Verfügung stehenden Etat zu verwalten, eine Verbindung zwischen "Agendamenschen" und Verwaltung herzustellen und Veranstaltungen zu organisieren.

Ebenfalls im April 2002 bekam die Lokale Agenda Ludwigsburg ihre eigene website ([www.agenda21.ludwigsburg.de](http://www.agenda21.ludwigsburg.de)) und damit ein eigenes Forum im Internet. Hier können sich alle Agenda-Interessierten aus Ludwigsburg und anderswo zu jeder Zeit über den Stand der Agenda-Projekte und den gesamten Agenda-Prozess informieren, aber auch Vorschläge für neue Projekte machen. Die Projektgruppen können selbstständig und eigenverantwortlich ihre Projekte mit Bildern und Texten vorstellen und wichtige Termine veröffentlichen.

Im Juli 2002 wurde der Startschuss für die ersten Agendaprojekte gegeben. Seither konnten bis Dezember 2003 neben interessanten Veranstaltungen wie den „1. Ludwigsburger Energieinfotagen“ einige Arbeitskreise gegründet und bislang 13 Projekte initiiert und teilweise schon umgesetzt werden. Hier eine kurze Beschreibung der Projekte, die bis Dezember 2003 begonnen und teilweise auch beendet wurden:

### **Selbstbestimmt mobil**

Im Jahr 2002 erarbeitete die Gruppe einen Stadtführer für Mobilitätseingeschränkte, welcher 2004 überarbeitet und aktualisiert neu aufgelegt wurde.

### **Einzelhandel in Neckarweihingen – Einkaufen vor der Haustür**

Seit der Infoveranstaltung im September 2002 wird durch Öffentlichkeitsarbeit und Aktionen versucht, die Nahversorgung im Stadtteil Neckarweihingen zu sichern und langfristig zu verbessern. Erster Beitrag hierzu ist eine Übersicht über Einkaufsmöglichkeiten und Dienstleister in Neckarweihingen in der neu entwickelten Stadtteilbroschüre. In einem Wettbewerb wurde je ein Logo und ein Slogan für den Einzelhandel in Neckarweihingen gefunden, die, auf Stofftaschen gedruckt, für den Einkauf vor Ort werben. Ein erster Stammtisch für Selbstständige stieß auf große Resonanz. Zur Belebung des Ortskerns und zur Information über die Angebote vor Ort veranstaltete die Gruppe zum Frühlingsanfang einen Aktionstag „Neckarweihinger Frühlingserwachen“, bei dem viele Vereine und Selbstständige neben Speis und Trank ein attraktives Programm anboten.

### **Fit im Weinberg**

Ein brachliegender Weinberg im Stadtteil Hoheneck muss regelmäßig gepflegt werden, damit er ökologisch wertvoll bleibt. Idee ist es, dies gemeinsam mit Vereinen und anderen Sportgruppen umzusetzen.

### **Interkultureller Leitfaden von Kids für Kids**

Die Kinder des Lern- und Spielclubs bei der Diakonie werden einen Leitfaden durch Ludwigsburg erarbeiten, in dem viele Infos über Menschen und Bräuche anderer Nationen gesammelt werden

### **Miteinander für die Umwelt**

Der Bürgerverein Neckarweihingen setzt sich für die Verbesserung der Umwelt in Neckarweihingen ein, z.B. durch Pflanzaktionen und ökologische Führungen.

### **Sicherheit am Bahnhof Ludwigsburg**

Im Rahmen der Kommunalen Kriminalprävention beschäftigt sich eine Gruppe damit, den Ludwigsburger Bahnhof noch sicherer und sauberer zu machen. Unter anderem wurde eine Umfrage von Passanten am Bahnhof durchgeführt und die Beleuchtung und der Reinigungsgrad im Bahnhofsumfeld konnten verbessert werden.

### **Klimaschutz und Energie**

Der im September 2002 gegründete Arbeitskreis organisierte im Februar 2003 die "1. Ludwigsburger Energieinfotage", die mit über 1.000 Besucherinnen und Besuchern ein großer Erfolg waren. Vom Land wurden sie als "besonders innovatives Projekt" ausgezeichnet. Mit zahlreichen Vorträgen, Diskussionen und Infos über die Themen „Energie“ und „Bauen“ gingen die Ludwigsburger Energieinfotage vom 15.3. bis zum 3.4.2004 erfolgreich in die zweite Runde.

### **Gemeinschaftssolaranlage**

Bürgerinnen und Bürger ermöglichten es gemeinsam, durch Zeichnung eines Anteils oder durch Übernahme einer Kleinbürgerschaft in einer GbR, eine große Solaranlage zu bauen. Ende Februar 2003 wurde die Anlage auf dem Dach der Gottlieb-Daimler-Realschule installiert und ging ans Netz.

### **Dem Fairen Handel eine Zukunft geben**

Der Dritte-Welt-Laden Ludwigsburg fördert gemeinsam mit „terre des hommes“ durch verschiedene Projekte fair gehandelte Produkte. Bei städtischen Veranstaltungen und in der städtischen Kantine wurde 2003 auf fair gehandelten und ökologisch angebauten „Agendakaffee“ umgestellt.

Dieser ist seit Juni 2003 als „Ludwigsburger Barockkaffee“ auch offiziell im Verkauf. Durch verschiedenen Aktionen wurde er der Öffentlichkeit präsentiert, zum Beispiel durch die Gestaltung von zwei großen Außenwerbeflächen durch eine Grundschulklasse. Im Februar 2004 war der landesweite „Agenda-Kaffee-Gipfel“ in Ludwigsburg zu Gast.

### **Ich GEHE gern zur Schule**

Der Verkehrsclub Deutschland möchte gemeinsam mit Eltern, Grundschulen und Kindergärten möglichst viele Kinder dazu bringen, wieder zu Fuß zur Schule zu gehen – um dabei zu erleben, wie spannend und lustig das sein kann. Fast 600 Schülerinnen und Schüler aus fünf Grundschulen beteiligten sich am Projekt und sammelten bis Mai 2003 33.348 Kilometer „Schulwege zu Fuß“. Eine große Veranstaltung am 22.09.03 auf dem Marktplatz war die Belohnung für alle Beteiligten.

### **Sauberes Ludwigsburg**

Die Technischen Dienste Ludwigsburg wollen gemeinsam mit Bürgerinnen und Bürgern, dem Einzelhandel, der Presse und anderen Stellen erreichen, dass sich in einer sauberen Stadt alle wohl fühlen. Bei der Auftaktveranstaltung im April 2004 beteiligten sich 1.111 Helferinnen und Helfer am „1. Ludwigsburger Frühjahrsputz“. 13 Tonnen Müll wurden gesammelt und anschließend beim „Putzfest“ auf dem Rathaushof gefeiert.

### **Schulhofumgestaltung Pestalozzischule**

Unter Beteiligung von Schülerinnen, Schülern, Eltern, Lehrerinnen und

Lehrern wurde der Schulhof dieser Grundschule im Rahmen von „PUSCH – Programm zur Umgestaltung Schulhöfe“ naturnah umgestaltet. Dabei wurden die Pläne für den neuen Schulhof gemeinsam entwickelt und während einer Projektwoche umgesetzt – hier wurden miteinander fast 250 Tonnen Material bewegt und aus dem grauen Schulhof ein Natur- und Spielparadies.

### **Flechtenkartierung**

Bürgerinnen und Bürgern, die mit Hilfe der Umweltschutzstelle der Stadt speziell geschult wurden, kartieren flächendeckend die Flechten an Bäumen im Stadtgebiet und erhalten so einen Überblick über die Luftgüte in Ludwigsburg. Das Ergebnis fließt in den Nachhaltigkeitsbericht ein.

### **Bauberatung Energie**

Seit April 2004 haben alle Häuslesbesitzer und –bauer jeden Donnerstag die Gelegenheit, sich im Rathaus in Sachen Energiesparen und regenerative Energien im Alt- und Neubau kostenlos beraten zu lassen. Die gewerkeübergreifende und neutrale Beratung wird von Fachleuten des Arbeitskreises „Klimaschutz und Energie“ angeboten.

Das Agendabüro veranstaltet mit den „Agenda-Menschen“ außerdem über das Jahr hinweg immer wieder gemeinsame Treffen, um ein Gemeinschaftsgefühl für fördern und die Agenda-Aktiven für ihren Einsatz zu belohnen und weiter zu motivieren – allein im Jahr 2003 wurden 2.100 Stunden ehrenamtliche Arbeit im Rahmen der Lokalen Agenda Ludwigsburg geleistet!

# Nachhaltigkeit messen

## WARUM BRAUCHT MAN INDIKATOREN?

Indikatoren sind Mess- oder Kenngrößen für die Bewertung und Trendbeschreibung zentraler Problemfelder einer nachhaltigen Entwicklung. Werden mehrere Indikatoren in systematischer Art und Weise zusammengefasst, so spricht man von einem Indikatorensystem. Das hier vorgestellte Indikatorensystem orientiert sich an Leitlinien und Kriterien, die für das Ziel einer nachhaltigen Entwicklung in Kommunen und bei der Lokalen Agenda eine zentrale Rolle spielen. Dabei werden vier Bereiche angesprochen: Ökologie, Ökonomie, der soziale Bereich und der Bereich der Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern. In jedem dieser Bereiche wurden jeweils sechs Leitlinien oder Teil-Ziele nachhaltiger Entwicklung formuliert, die wiederum mit je einem zentralen Indikator beschrieben werden.

Mit den vier Bereichen sind die Handlungsfelder genannt, um die es bei dem Ziel der nachhaltigen Entwicklung geht; die Leitlinien oder Teil-Ziele benennen einzelne Problemfelder; die Indikatoren schließlich können im Rahmen der Kommunalpolitik verschiedene Funktionen übernehmen:

- sie können verdeutlichen, wo möglicherweise Handlungsbedarf in der Kommune besteht, an welchen Stellen und in welcher Richtung Verbesserungen möglich sind;
- sie signalisieren außerdem, wo in der letzten Zeit etwas erreicht wurde, wo kommunalpolitische Maßnahmen oder die Aktivitäten von Bürgerinnen und Bürgern erfolgreich waren;
- sie erlauben (mit Einschränkungen) einen Vergleich mit anderen Kommunen;

– und sie können Lücken in den vorhandenen Daten identifizieren und so Verbesserungen in der Kommunalstatistik anregen.

Mit anderen Worten: Indikatoren und Indikatorensysteme können dabei helfen, die richtigen Maßnahmen zu finden, um die Lebensqualität in der Kommune zu erhöhen oder sicherzustellen. Wie die Lokale Agenda 21 auch, so richtet sich das Indikatorensystem keineswegs nur an die Kommunalpolitik oder an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Kommunalverwaltung. Eine breite Diskussion der Entwicklungen, die durch die Zeitreihen der Indikatoren deutlich zutage treten, kann dazu beitragen, Projekte zur Kommunalentwicklung zu finden, die schließlich das „Herz“ jeder Lokalen Agenda sind.

Das Indikatorensystem enthält jene 24 Indikatoren, die im Leitfaden „Indikatoren im Rahmen einer Lokalen Agenda 21“ vorgeschlagen wurden. Ein Blick auf die Entstehungsgeschichte dieses Leitfadens verdeutlicht besonders gut, wie das Indikatorensystem verwendet werden kann – und wo seine Grenzen liegen.

Die Arbeit an dem System begann in den Jahren 1996/97, als mit Förderung durch das Projekt „Angewandte Ökologie“ der Landesanstalt für Umweltschutz Baden-Württemberg in einem Pilotprojekt ein System mit 60 Indikatoren für die Stadt Heidelberg und den Rhein-Neckar-Kreis entwickelt und getestet wurde. Dazu wurden bereits vorliegende Systeme ausgewertet; vor allem aber wurden ein Katalog möglicher Teil-





Ziele nachhaltiger Entwicklung und, in einem zweiten Schritt, die dazugehörigen Indikatoren mit vielen verschiedenen Gruppen und Gesprächskreisen in den beteiligten Kommunen diskutiert und Vorschläge zur Überarbeitung gesammelt. Die Teil-Ziele und Indikatoren dieses Pilotprojektes können daher als Ergebnis eines längeren Prozesses angesehen werden, an dem verschiedene Gruppen von Wissenschaftlern, vor allem aber auch Bürgerinnen und Bürger der Region beteiligt waren. Insbesondere die Formulierung der Teil-Ziele nachhaltiger Entwicklung erwiesen sich dabei weitgehend als konsensfähig.

In einer zweiten Phase wurde die Arbeit an Indikatorensystemen auf weitere Kommunen ausgedehnt, deren Verwaltungen Interesse an einer Übertragung auf ihre Stadt hatten. Bereits bei diesen Studien zeigte es sich, dass an einigen Stellen der Wunsch auftrat, sowohl die Teil-Ziele nachhaltiger Entwicklung als auch Indikatoren an die jeweils lokalen Gegebenheiten anzupassen. Jedoch wurde aber auch deutlich, dass es einen Kernbereich von Teil-Zielen und Indikatoren gab, die von den meisten Beteiligten für unverzichtbar gehalten wurden.

Aus diesen Erfahrungen entstand die Idee, ein möglichst leicht handhabbares und praxisnahes Indikatorensystem zu entwickeln, das auf der einen Seite einen Kern von festen Indikatoren enthält, auf der anderen Seite aber flexibel genug sein sollte, um durch die Aufnahme zusätzlicher Teil-Ziele und Indikatoren auf die besonderen Gegebenheiten einer Kommune reagieren zu können.

Ein erster Entwurf eines solchen Systems wurde im Auftrag der Umweltministerien von vier Bundesländern (Baden-Württemberg, Bayern, Hessen und Thüringen) und in Zusammenarbeit mit 16 Kommunen erstellt und getestet. Beteiligt waren zwölf Gemeinden, sowie vier Landkreise. Die Erfahrungen dieses Projekts führten dann zur Erarbeitung des bereits erwähnten Leitfadens.

Der vorliegende Indikatorenbericht enthält die 24 Kern-Indikatoren des Leitfadens sowie drei ergänzende Indikatoren, die auf die besonderen Gegebenheiten der hiesigen Kommunalentwicklung und der Lokalen Agenda 21 eingehen. Einige Problembereiche, die für Lokale Agenda-Prozesse häufig eine große Rolle spielen, wurden bei den vorliegenden Kern-Indikatoren nicht berücksichtigt, da methodische Probleme zum jetzigen Zeitpunkt wissenschaftlich noch nicht genügend geklärt sind oder sich die Datenerhebung extrem aufwendig gestalten würde. Der erstgenannte Grund ist dafür verantwortlich, dass sich unter den Kern-Indikatoren kein eigenständiger Indikator zur Artenvielfalt findet. Extrem aufwendig würde sich etwa die Erhebung objektiver Daten zur Lärmbelastung gestalten; dieser Aufwand schien für den vorliegenden Bericht nicht zumutbar.

Eine weitere Lücke besteht bei den sogenannten „weichen“ Indikatoren, mit denen Einstellungen und das subjektive Empfinden der Lebensqualität der Wohnbevölkerung nachgezeichnet werden können. Weiche Indikatoren lassen sich durch periodisch wiederholte

standardisierte Repräsentativbefragungen ermitteln. Auch dieser Bereich ist aufgrund des hohen Aufwandes, der für aussagefähiges Datenmaterial notwendig ist, zunächst nicht berücksichtigt worden. Der vorliegende Bericht ist ein Anfang und zeigt die Entwicklung der eigenen Kommune im Zeitablauf. Wo stand die Kommune vor zehn Jahren – wo steht sie heute? Haben (oder werden) eigene Anstrengungen, Maßnahmen und Projekte erkennbare Wirkungen (zeigen)? In dieser Perspektive ist es wichtig, den Kern-Satz von Indikatoren dort zu ergänzen, wo es für die eigene Arbeit geboten ist. Die Diskussion darüber ist auch und gerade ein Thema der Lokalen Agenda.

# Die Indikatoren

## ÖKOLOGIE

- A1 Geringe Abfallmengen**  
Siedlungsabfälle in kg pro Einwohner  
Problemstoffe in kg pro Einwohner
- A2 Möglichst niedrige Luftverschmutzung**  
Veränderung des Bestandes an Flechten
- A3 Möglichst schonender Umgang mit nicht erneuerbaren Ressourcen**  
Bodenflächen nach Nutzungsarten in Prozent der Gesamtfläche  
Anteil an Naturschutzflächen in Prozent der Gesamtfläche
- A4 Möglichst geringe Entnahme erneuerbarer Ressourcen**  
Wasserverbrauch der privaten Haushalte in Liter pro Einwohner und Tag  
Abwasseraufkommen in Liter pro Einwohner und Tag
- A5 Möglichst niedriger Energie-Einsatz**  
Stromverbrauch der privaten Haushalte in kWh pro Einwohner
- A6 Umwelt- und sozialverträgliche Mobilität**  
Anzahl der Pkw pro 1.000 Einwohner

## ÖKONOMIE

- B1 Gleichmäßige Verteilung von Arbeit**  
Arbeitslosenquote (differenziert nach Frauen und Männern)
- B2 Möglichst hoher regionaler Selbstversorgungsgrad**  
Anteil der Anbieter überwiegend regionaler Nahrungsmittel auf dem Wochenmarkt
- B3 Ausgeglichene Wirtschaftsstruktur**  
Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten nach Wirtschaftsbereichen
- B4 Hohe Preisniveaustabilität**  
Preisindex der Mieten
- B5 Gesunde Struktur der öffentlichen Haushalte**  
Kommunale Schulden je Einwohner in DM (1995 = 100)
- B6 Verbesserung des betrieblichen Umweltschutzes**  
Anzahl der Unternehmen mit Öko-Audit

## GESELLSCHAFT/SOZIALES

- C1 Gerechte Verteilung von Einkommen und Vermögen**  
Zahl der Empfänger von laufender Hilfe zum Lebensunterhalt je 1.000 Einwohner
- C2 Hohes Niveau von Aus- und Weiterbildung**  
Anzahl der Ausbildungsverhältnisse je 1.000 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte
- C3 Ausgewogene Bevölkerungs- und Siedlungsstruktur**  
Zahl der Zu- und Fortzüge pro 1.000 Einwohner und Wanderungssaldo
- C4 Hohes kulturelles Angebot**  
Anzahl der Teilnehmer an Veranstaltungen der drei größten Fort- und Weiterbildungseinrichtungen pro 1.000 Einwohner
- C5 Hohes Gesundheitsniveau**  
Anteil der übergewichtigen Kinder gemäß Schuleingangsuntersuchungen
- C6 Hohes Sicherheitsniveau**  
Bekanntgewordene Straftaten je 1.000 Einwohner

## PARTIZIPATION

- D1 Hohes ehrenamtliches Engagement**  
Zahl der eingetragenen Vereine je 1.000 Einwohner
- D2 Hohes demokratisches Engagement**  
Wahlbeteiligung bei Wahlen zum Kommunalparlament
- D3 Kommunaler Einsatz für internationale Gerechtigkeit**  
Kommunale Ausgaben für Entwicklungszusammenarbeit in Prozent des kommunalen Haushalts
- D4 Gleichberechtigte Teilhabe von Frauen am öffentlichen Leben**  
Anteil der Frauen im Kommunalparlament
- D5 Verbesserung der Lebensumwelt von Kindern und Jugendlichen**  
Kommunale Ausgaben für Kinder- und Jugendarbeit in Prozent des kommunalen Haushalts
- D6 Teilhabe am Nachhaltigkeitsprozess**  
Anzahl der ehrenamtlich geleisteten Stunden im Rahmen der Lokalen Agenda 21 je 1.000 Einwohner

# Geringe Abfallmengen

A1

INDIKATOR: Siedlungsabfälle in kg pro Einwohner

Ö K O L O G I E

## ■ DEFINITION DES INDIKATORS

Zu den Siedlungsabfällen gehören Haus- und Sperrmüll einschließlich hausmüllähnlicher Gewerbeabfälle, ferner Grün- und Bio-Abfälle, Wertstoffe aus kommunalen Wertstoffsammlungen sowie Fäkalien, Rückstände aus der Kanalisation, Wasserreinigungsschlämme aus öffentlichen Anlagen und kommunale Klärschlämme. Produktionsabfälle und Sondermüll zählen ebensowenig zu den Siedlungsabfällen wie Bodenaushub, Bauschutt oder Straßenaufbruch.

## ■ ZIELSETZUNG

Eine möglichst niedrige Abfallmenge spricht für eine besonders nachhaltige Wirtschaft: Die Stoffströme sind gering, der mit der Entsorgung der Abfälle verbundene Energie- und Transportaufwand ist niedrig, der endgültige Verbrauch natürlicher Ressourcen ebenfalls. Dennoch – eine gewisse Vorsicht ist geboten: Die Recyclingrate kann eine gewisse Entlastung schaffen und muss zur Interpretation der absoluten Zahlen des Abfallaufkommens mit herangezogen werden. Aber in hochentwickelten Ländern kann in den nächsten Jahren eine Zielsetzung in einer deutlichen Reduktion des Abfallaufkommens pro Kopf bestehen.



## ■ ENTWICKLUNG UND INTERPRETATION

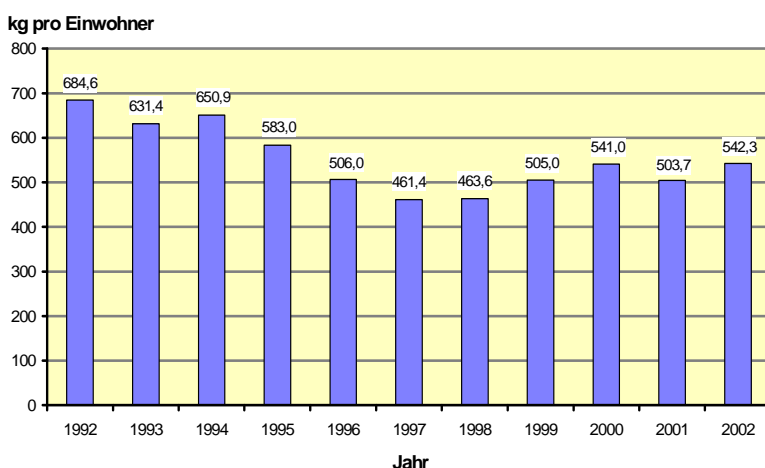
Die Daten zum Aufkommen von Siedlungsabfällen liegen nur auf Kreisebene vor, da die Abfallverwertungsgesellschaft Ludwigsburg (AVL) für den gesamten Kreis Ludwigsburg zuständig ist und daher keine ortsspezifischen Mengen erfasst. Die geforderten Daten zu Kanalisationsrückständen und Wasserreinigungsschlämmen werden im Kreis Ludwigsburg nicht gesondert ausgewiesen.

Im Betrachtungszeitraum ist ein Rückgang der Siedlungsabfallmenge zu verzeichnen. Der erneute leichte Anstieg ab 1998 kann an den hausmüllähnlichen Gewerbeabfällen liegen, die nach einem ersten Abnehmen seit 1998 wieder steigen. Seit 1999 wurden die Anliefergebühren der Deponie Burghof kontinuierlich gesenkt, weshalb die Statistik wieder Mengen enthält, die zuvor auf kostengünstigerem Weg „entsorgt“ wurden. Die Wertstoffe und Grün- und Bioabfälle weisen im Diagramm eine steigende Tendenz auf. Dies kann entweder durch die verbesserte Trennung vom Restmüll in den Haushalten oder mit einem generellen Anstieg an Verpackungsmaterial erklärt werden.

Im Vergleich der Landkreise schneidet Ludwigsburg beim Aufkommen an Haus- und Sperrmüll seit Jahren leider im unteren Drittel ab.

## Siedlungsabfälle

(Quelle: AVL; StaLA)



# Geringe Abfallmengen

**A1.1** INDIKATOR: Problemstoffe in kg pro Einwohner

## ■ DEFINITION DES INDIKATORS

Der hier genannte Indikator „Problemstoffe“ ist mit dem üblicheren Begriff „Sondermüll“ gleichzusetzen. Hierzu gehören u.a. Farben, Lacke, Lösungsmittel, Pflanzenbehandlungs-, Schädlingsbekämpfungsmittel, Holzschutzmittel, Altmedikamente, Autobatterien, Kleinbatterien, Altöl, Fixierbänder, Spraydosen, Entwickler, Leim und Klebemittel.

## ■ ZIELSETZUNG

Wie schon beim Hauptindikator A1 wird Wert auf eine möglichst niedrige Abfallmenge gelegt, da dies für eine besonders nachhaltige Wirtschaft spricht.

Doch gerade die Stoffe, die bei der Verwertung oder Verbrennung Probleme bereiten, sollten nach Möglichkeit vermieden, bzw. besonders überlegt eingesetzt werden. So können die Stoffströme gering, der mit der Entsorgung der Abfälle verbundene Energie- und Transportaufwand und der endgültige Verbrauch natürlicher Ressourcen ebenfalls niedrig gehalten werden.

Neben den beim Indikator A1 erhobenen Daten ist eine Erfassung der Problemstoffe von Bedeutung, da sie die Recyclingrate negativ beeinträchtigen und ihre Entsorgung erneuten Energieaufwand bedeutet.



## ■ ENTWICKLUNG UND INTERPRETATION

Wie die Daten zum Aufkommen von Siedlungsabfällen liegen auch die Zahlen der Problemstoffe nur auf Kreisebene vor.

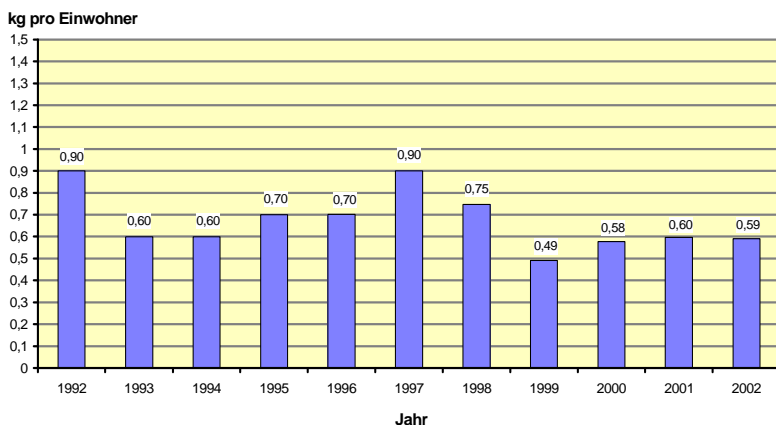
Nach einem Rückgang von 0,9 kg/EW im Jahr 1992 auf 0,6 kg /EW 1994 war wieder ein Anstieg bis auf 0,9 kg/EW im Jahre 1996 zu verzeichnen.

Zwischen 1997 und 1999 sackten die Zahlen erneut bis auf 0,5 kg/EW ab, um dann bis 2002 wieder auf 0,6 kg/EW zu kommen.

Über die Gründe der Schwankungen kann auch laut AVL nur spekuliert werden. Evtl. werden aufgrund der schlechten Konjunktur viele Renovierungsarbeiten entweder verschoben oder selbst durchgeführt und die hierbei anfallenden Problemstoffe über den Restmüll entsorgt.

### Problemstoffe

(Quelle: AVL)



# Möglichst niedrige Luftverschmutzung

A2

INDIKATOR: Veränderung des Bestandes an Flechten

Ö K O L O G I E

## ■ DEFINITION DES INDIKATORS

Die Flechtenkartierung und die anschließende Errechnung der Luftgüteklasse orientiert sich derzeit noch an der VDI-Richtlinie 3799 vom Januar 1995. Seit Oktober 2004 liegt der Entwurf einer neuen Kartierungsrichtlinie vor.

Die Reaktionen von Bioindikatoren spiegeln die Gesamtbelastung durch alle Komponenten der Luftverunreinigung wieder. Insbesondere Flechten werden seit Jahren aufgrund ihrer hohen Empfindlichkeit zur Beurteilung der Luftqualität herangezogen. Anhand des Vorkommens und der Häufigkeit der Flechten an Bäumen lassen sich in einem Untersuchungsgebiet Bereiche unterschiedlicher Luftgüte dokumentieren und anhand der Belastungsskala /-matrix der VDI-Richtlinien von 1995 und 2004 (Entwurf) bewerten.

■

## Luftgütewerte in Ludwigsburg 2004

Kartierung nach VDI 3957/Blatt 13 (Entwurf Oktober 2004), Durchführung: Gruppe der lokalen Agenda Ludwigsburg, Auswertung: Umweltschutzstelle u. Dr. H. Bartholmeß (Stuttgart), Kartographie: Fachbereich Stadtplanung und Vermessung

## ■ ZIELSETZUNG

Je höher die Luftqualität ist, desto besser sind die anhand des Flechtenbewuchses abgeleiteten Luftgüteeinstufungen. Eine nicht zufriedenstellende Situation bei der Luftgüte erfordert eine genauere Ursachenanalyse und danach die Arbeit an Projekten, die zu einer Entlastung führen können. Zumindest die beiden schlechtesten Klassen weisen auf einen hohen Problemdruck hin. Lässt sich darüber hinaus aus dem zeitlichen Vergleich von standardisierten Flechtenuntersuchungen eine Verschlechterung der Luftgüte erkennen, so sollte dies auch als Signal für den Lokalen Agenda 21-Prozess gewertet werden, sofern nicht ein Rückgang an geeigneten Trägerbäumen von Flechten für diesen Umstand verantwortlich zu machen ist.

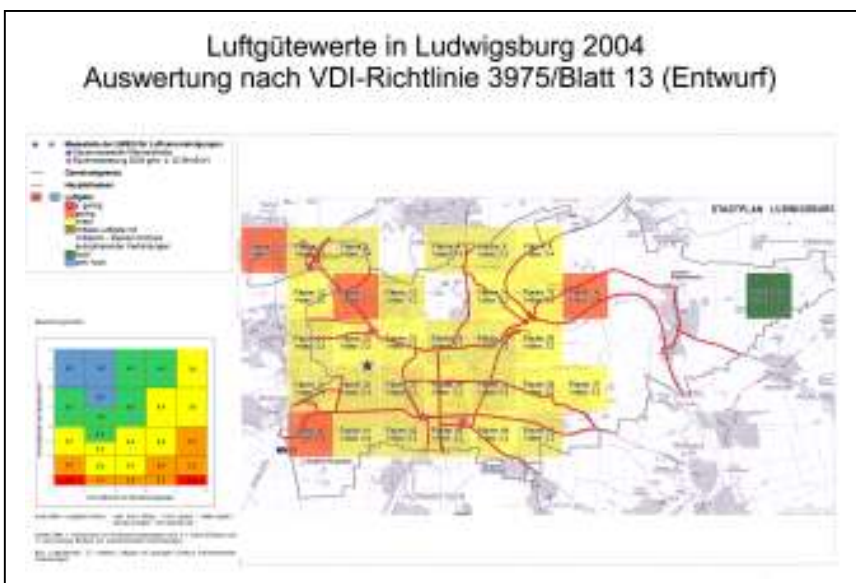
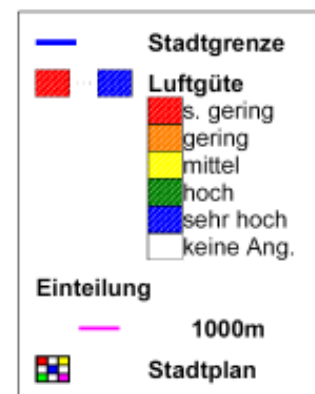


## ■ ENTWICKLUNG UND INTERPRETATION

Seit Herbst 2003 wird von einer engagierten Gruppe der Lokalen Agenda in Ludwigsburg eine erstmalige Flechtenkartierung als Bioindikation durchgeführt. Da die derzeit geltende VDI-Richtlinie 3799 in absehbarer Zeit von einer neuen Richtlinie abgelöst wird, kartierte die Gruppe parallel auch nach dieser Methode. Die Ergebnisse der kartierten Flächen sind in der Karte gemäß der „neuen“ Richtlinie bewertet. Es ergibt sich eine Differenzierung in drei Stufen. Im Mittel der bisher kartierten Messflächen liegt die Luftgüte auf einem mittleren Niveau.

*Nach der Bewertungsskala der noch geltenden VDI-Richtlinie 3799/ Blatt 1 (1995) liegen die Luftgütewerte in einem Bereich zwischen 15,8 (= niedrige Luftgüte) und 47,2 (= hohe bis sehr hohe Luftgüte), wobei auch hier rund zwei Drittel der Flächen eine geringe bis mittlere Luftgüte aufweisen.*

■



# Möglichst schonender Umgang mit nicht erneuerbaren Ressourcen

A3

INDIKATOR: Bodenflächen nach Nutzungsarten in % der Gesamtfläche

Ö K O L O G I E

## DEFINITION DES INDIKATORS

Die laufenden Flächenerhebungen der Statistischen Landesämter weisen unter anderem die folgenden wichtigsten Kategorien aus: Die Siedlungs- und Verkehrsfläche setzt sich zusammen aus Gebäudeflächen und unbebauten Freiflächen, die den Zwecken der Gebäude untergeordnet sind, den Betriebsflächen, die überwiegend gewerblich oder industriell genutzt werden, den Erholungsflächen, etwa Sportplätzen, und den unbebauten, aber versiegelten Flächen, die dem Straßen-, Schienen- und Luftverkehr dienen. Landwirtschaftliche Flächen werden für Ackerbau, Wiesen- oder Weidewirtschaft, Garten- oder Weinbau genutzt. Als natürliche Flächen werden Wasser- und Waldflächen getrennt ausgewiesen. Unter Flächen anderer Nutzung werden schließlich Übungsgelände, Schutzflächen wie Deiche, Dämme und Lärmschutzwälle, historische Flächen, Friedhöfe und das sogenannte „Unland“ zusammengefasst: Letzteres sind unbebaute Flächen, die nicht geordnet genutzt werden, wie Felsen oder stillgelegtes Abbauand.

## ZIELSETZUNG

Dass Menschen zum Wohnen und Arbeiten Häuser brauchen und Straßen, Wege und Plätze, um von einem Ort zum anderen zu kommen, ist unbestritten. Der Anteil der Siedlungs- und Verkehrsfläche – wie auch der Anteil der Betriebsfläche – kann nicht unter einen bestimmten Prozentsatz fallen, sonst können die Menschen, die in dieser Region leben, ihre Grundbedürfnisse nicht angemessen befriedigen. Aber wenn dieser Anteil über einen bestimmten Prozentsatz steigt, kommt die Natur immer weniger zu ihrem Recht – und das wirkt sich wiederum negativ auf die Lebensqualität aus. Ein steigender Flächenverbrauch ist oft ein Ausdruck dafür, „Kosten des Fortschritts“ nicht zu bezahlen, sondern kommenden Generationen zu überlassen. Eine Zielsetzung könnte hier zumindest in einer Begrenzung des weiteren Anstiegs des Flächenverbrauchs bestehen.



## ENTWICKLUNG UND INTERPRETATION

In Ludwigsburg ist über den Betrachtungszeitraum hinweg kein deutlicher Flächenverbrauch zu erkennen.

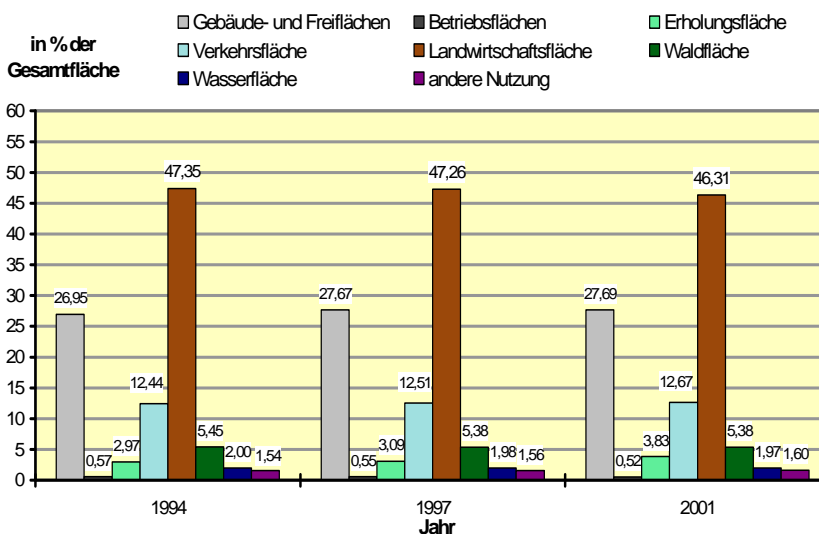
Dies liegt sicherlich daran, dass Ludwigsburg durch einen Grundsatzbeschluss im Jahr 1994 festlegte, zuerst ehemals militärisch genutzte Flächen im Innenbereich umzunutzen. Hier sind vor allem die Kasernenareale (Mathilden-, Fromman-, Flakkaserne, Rotbäumlesfeld) zu erwähnen, deren Flächen die Stadt Ludwigsburg einer Umnutzung zuordnen konnte / kann und so keine zusätzlichen freien Flächen verbraucht werden müssen.

Seit 2001 werden allerdings aufgrund eines erneuten Beschlusses doch auch in Ludwigsburg in Außenbereichen Flächen für neue Wohnbaugebiete verbraucht werden, wie die Projekte „Jahnstraße“, „Neckarterrasse“ und „Wasserfall“ zeigen.

Die geringe Abnahme der Wasserfläche ist mit der Zunahme der Gesamtfläche Ludwigsburgs durch Markungsausgleiche mit umliegenden Gemeinden zu erklären.

## Bodenflächen nach Nutzungsarten

(Quelle: Statistischer Jahresbericht 2001 Stadt Ludwigsburg)



# Möglichst schonender Umgang mit nicht erneuerbaren Ressourcen

A3.1

INDIKATOR: Anteil der Naturschutzflächen in % der Gesamtfläche

Ö K O L O G I E

## ■ DEFINITION DES INDIKATORS

Als Naturschutzflächen im Sinne des Nachhaltigkeitsberichtes gelten ausschließlich Naturschutzgebiete, deren Ausweisung durch die Obere Naturschutzbehörde erfolgt.

## ■ ZIELSETZUNG

In Kapitel 14.3 der Agenda 21 wird beschrieben, dass trotz zunehmender Bemühungen in den letzten zwanzig Jahren der Verlust der biologischen Vielfalt unserer Erde andauert. Dies sei in erster Linie auf die Zerstörung der Lebensräume, die Übernutzung der natürlichen Ressourcen, die zunehmende Schadstoffbelastung und die unangemessene Einbringung nicht-heimischer Pflanzen- und Tierarten zurückzuführen. Um das Ziel des Hauptindikators A3 – die Begrenzung des weiteren Anstiegs des Flächenverbrauchs – und den Schutz bedrohter und seltener Tier- und Pflanzenarten konsequent umsetzen zu können, müssen besonders sensible und für den Naturschutz interessante Flächen unter Schutz gestellt und betreut werden.

Die Ausweisung von Naturschutzgebieten, Pflege- und Renaturierungsmaßnahmen und Biotopvernetzungen sind Bestandteile zur Sicherung der biologischen Vielfalt unserer Erde.



## ■ ENTWICKLUNG UND INTERPRETATION

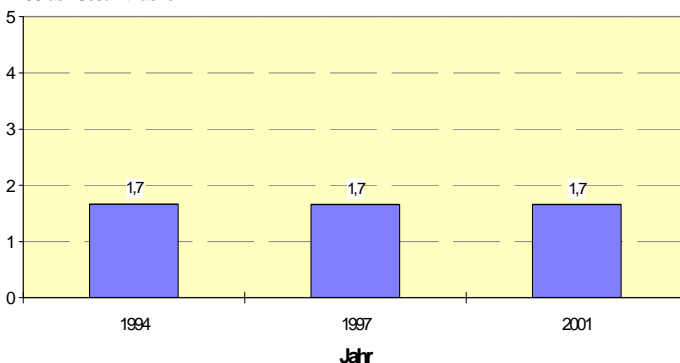
Die Markung Ludwigsburg ist stark bebaut und hat wenig Freiflächen. Zwar wurde der Favoritepark mit seinen 72,2 ha Fläche 1937 als eines der ersten Naturschutzgebiete Baden-Württembergs ausgewiesen, doch ist es auch das einzige auf Ludwigsburger Markung. So ist der Anteil der hier zu erhebenden Schutzgebiete in Ludwigsburg mit nur 1,7% der Gesamtfläche durch diese Rahmenbedingungen die logische Konsequenz. Jedoch wird durch die Zusammenarbeit in der „Grünen Nachbarschaft“ mit den angrenzenden Kommunen versucht, durch verschiedene Projekte eine interkommunale Biotopvernetzung zu erreichen.

Neben weiteren Landschaftsschutzgebieten (ca. 800 ha) hat Ludwigsburg z.B. auch 29 Naturdenkmale, die insgesamt 15,14 ha der Markungsfläche in Anspruch nehmen.

## Anteil der Naturschutzflächen an der Gesamtfläche

(Quelle: Statistischer Jahresbericht 2001 Stadt Ludwigsburg, Aussage BNL Stuttgart 2003)

in % der Gesamtfläche





# Möglichst geringe Entnahme erneuerbarer Ressourcen

A4

INDIKATOR: Wasserverbrauch der privaten Haushalte in l/EW\*d

Ö K O L O G I E

## ■ DEFINITION DES INDIKATORS

Erfasst wird hier der spezifische Wasserbedarf in Liter je Einwohner und Tag (l/EW\*d). In der Statistik ist der Verbrauch von Haushalten, Kleingewerbe und Dienstleistungsunternehmen enthalten, nicht aber der Verbrauch öffentlicher Einrichtungen und von Industriebetrieben.

## ■ ZIELSETZUNG

Ein steigender Wasserverbrauch im Bereich privater Haushalte kann durch eine Veränderung der Verhaltensmuster und Konsumgewohnheiten verursacht werden. Beim Wasserverbrauch ist jedoch derzeit kaum eine klare Tendenz auszumachen – Haushalte, Dienstleistungsunternehmen und Kleingewerbe verbrauchen heute etwa so viel wie vor zwanzig Jahren, wobei es Schwankungen von Jahr zu Jahr bis zu 20% gibt. Auch gibt es von Kommune zu Kommune große Unterschiede; die zum Teil auf Sondereffekte zurückzuführen sind, die beispielsweise in Kurstädten und Fremdenverkehrsregionen zum Tragen kommen.

Eine Stabilisierung des Wasserverbrauchs auf 100 l/EW\*d wäre jedoch eine vertretbare Größe.



## ■ ENTWICKLUNG UND INTERPRETATION

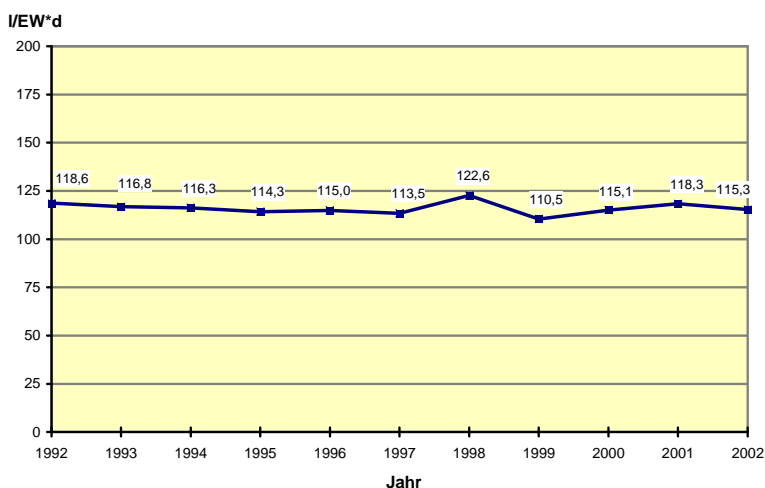
Begutachtet man die Zahlenreihe, so fällt auf, dass von 1992 bis 1999 der Wasserverbrauch stetig von 118 l /EW\*d auf 110,5 l/EW\*d absinkt, in den Jahren 2000 und 2001 jedoch wieder über 115,1 l/EW\*d auf 118,3 l/EW\*d ansteigt. Mit 122,6 l/EW\*d fällt der Verbrauch im Jahre 1998 negativ aus der Reihe.

Dies liegt nach Aussagen der Stadtwerke Ludwigsburg (SWLB) daran, dass 1998 eine andere Einteilung der Tarifkunden vorgenommen wurde. So rutschten z.B. manche Verbraucher, die die Jahre zuvor im Industrieblock verbucht wurden, 1998 in den Bereich Haushalt und Gewerbe. Eine weitere Änderung der Verträge wurde 2000 vorgenommen, weswegen hier ein erneuter Anstieg in der Graphik sichtbar wird. Ab dem Jahr 2001 normalisiert sich die Kurve wieder und der Wasserverbrauch sinkt erneut, wie dies zu erwarten ist.

Im Vergleich zum Landesdurchschnitt (z.B. im Jahr 1995 111 l/EW\*d oder im Jahr 2001 106 l/EW\*d) verbrauchen die Ludwigsburger Haushalte mehr Wasser.

## Wasserverbrauch der privaten Haushalte

(Quellen: Statistische Jahresberichte 1996 bzw. 2002 Stadt Ludwigsburg; Melde- und Passamt Stadt Ludwigsburg)



# Möglichst geringe Entnahme erneuerbarer Ressourcen

A4.1

INDIKATOR: Abwassermenge der privaten Haushalte (inklusive Regenwasser) in l/EW\*d

Ö K O L O G I E

## ■ DEFINITION DES INDIKATORS

Erfasst wird hier die spezifische Abwassermenge in Liter je Einwohner und Tag (l/EW\*d). In der Statistik ist das Aufkommen aller an die öffentliche Kanalisation angeschlossenen Verbraucher, einschließlich des Regenwassers, das über die Kanalisation abgeführt wird, enthalten.

## ■ ZIELSETZUNG

Die Abwassermenge je Einwohner zeigt sowohl den Wasserverbrauch, als auch die Auswirkungen der Versiegelung einer Stadt an.

Einerseits ist es als positiv zu bewerten, wenn möglichst viel bereits genutztes Wasser durch Kläranlagen gereinigt wird. Andererseits ist darauf zu achten, dass möglichst wenig leicht und nicht verschmutztes Wasser unnötig in Kläranlagen geleitet wird. Dies ist z.B. der Fall, wenn Niederschlagswasser, aufgrund von Versiegelung nicht in den „natürlichen Wasserreinigungsfiler“ Boden versickert, sondern über die Kanalisation in Kläranlagen geleitet wird.

Ziel des Indikators ist also einerseits ein geringer Wasserverbrauch, aber auch eine geringe Versiegelung und ein hoher Reinigungsgrad des Abwassers andererseits.



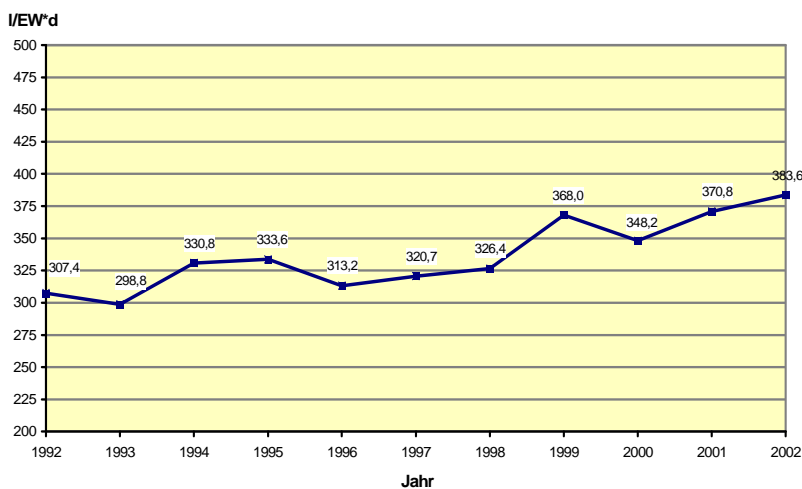
## ■ ENTWICKLUNG UND INTERPRETATION

Bereiche Ludwigsburgs (Grünbühl und Pflugfelden) sind nicht an eine der Ludwigsburger Kläranlagen sondern an das Klärwerk Kornwestheim bzw. das Gruppenklärwerk Leudelsbach angeschlossen. Da von diesen Anlagen keine Daten zur Verfügung stehen, ist die aufgeführte Abwassermenge niedriger als die tatsächliche. Ein weiterer Unsicherheitsfaktor liegt in hohen Regenereignissen. Denn über Regenüberlaufanlagen wird Wasser teilweise direkt in die Vorfluter geleitet, ohne in die Kläranlagen zu gelangen.

Die im Vergleich zum Wasserverbrauch höhere Abwassermenge ist hauptsächlich damit zu begründen, dass Ludwigsburg eine Mischkanalisation besitzt und das gebrauchte Trinkwasser gemeinsam mit dem durch die Kanalisation aufgefangenen Niederschlagswasser von Straßen, Wegen und Plätzen in die Ludwigsburger Kläranlagen geführt wird. Auch wird durch die Regenrückhalteanlagen bei großen Regenereignissen immer weniger Wasser direkt in die Vorfluter eingeleitet, sondern tendenziell mehr Wasser durch die Kläranlagen geleitet. Daher kann kein direkter Vergleich zwischen Wasserverbrauch und Abwassermenge gemacht werden.

### Abwassermenge, die in kommunalen Kläranlagen anfällt

(Quellen: Statistische Jahresberichte 1993/94 bzw. 2002 Stadt Ludwigsburg; Melde- und Passamt Stadt Ludwigsburg; Stadtwerke Ludwigsburg)



# Möglichst niedriger Energie-Einsatz

**A5** INDIKATOR: **Stromverbrauch der privaten Haushalte in kWh je Einwohner**

## ■ DEFINITION DES INDIKATORS

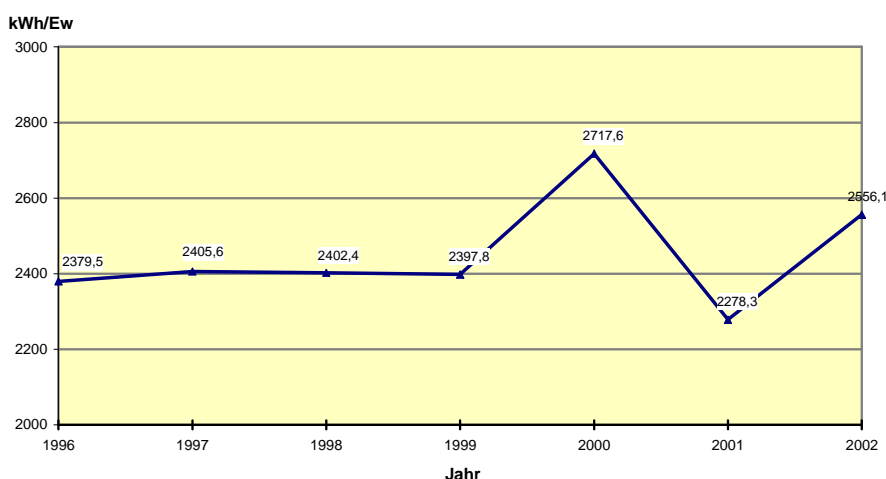
Erfasst wird hier der spezifische Stromverbrauch je Einwohner und Jahr. In der Statistik enthalten ist der Verbrauch von Haushalten, Kleingewerbe und Dienstleistungsunternehmen, nicht aber der Verbrauch öffentlicher Einrichtungen und von Industriebetrieben.

## ■ ZIELSETZUNG

Der durchschnittliche Stromverbrauch ist in der Bundesrepublik von 1.524 kWh pro Einwohner im Jahr 1992 auf 1.638 kWh pro Einwohner im Jahr 1998 angestiegen. Dieser Anstieg ist zu einem gewissen Teil durch eine Verlagerung von anderen Energieformen auf den Stromverbrauch und Mehrverwendung elektronischer Geräte zu erklären. Diese Entwicklung macht auch deutlich, dass Energieeinsparung in absehbarer Zeit die beste Energiequelle bleiben wird. Im Rahmen von Lokalen Agenda-Prozessen ist die Formulierung lokaler Energieversorgungskonzepte ein wichtiges Instrument zur Gestaltung eines zukunftsfähigen Energiesystems. Eine Absenkung des Stromverbrauchs (um etwa 30%) wäre jedoch machbar und in jedem Fall ein Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung.

### Spezifischer Stromverbrauch je Einwohner und Jahr in Ludwigsburg

(Quellen: KAWAG; NWS; Melde- und Paßamt Stadt Ludwigsburg)



## ■ ENTWICKLUNG UND INTERPRETATION

Ludwigsburg wird von zwei Stromlieferer versorgt. Leider konnte die Zeitreihe nur bis 1996 zurückverfolgt werden, da die früheren Daten nicht zur Verfügung lagen.

Im Vergleich zum Bundesdurchschnitt liegt Ludwigsburg im Verbrauch deutlich höher.

Die Schwankungen zwischen 1999 und 2002 liegen darin begründet, dass die NWS den Jahresverbrauch nicht immer rückwirkend bilanzieren, sondern aus Hoch-, Ab-, und Rückrechnungen ermitteln. Nach Information der NWS gab es im Jahre 2000 auch in anderen Städten diese Verschiebungen. Eine Erklärung kann sein, dass das System der Jahresverbrauchsermittlung umgestellt wurde und die Hochrechnungen im Jahre 2000 zu hoch und die Rückrechnungen des Jahres 2001 zu nieder ausfielen. Im Schnitt habe der Verbrauch und auch die Abrechnung mit den Endverbrauchern jedoch, so die NWS, wieder gestimmt.

Die Kurve im Betrachtungszeitraum soll den Tatsachen nach eigentlich weiterhin lediglich leicht ansteigen, wie vor 1999.

# Umwelt- und sozialverträgliche Mobilität

A6

INDIKATOR: Anzahl der Pkw pro 1.000 Einwohner

Ö K O L O G I E

## ■ DEFINITION DES INDIKATORS

Erfasst wird der Bestand der Pkw, wobei nicht zwischen angemeldeten und vorübergehend stillgelegten Fahrzeugen unterschieden wird. Mopeds und Krafräder bleiben unberücksichtigt.

## ■ ZIELSETZUNG

Die Entwicklung im motorisierten Individualverkehr der letzten Jahrzehnte kann nicht als nachhaltig bezeichnet werden. Es gibt kaum ein anderes Techniksystem, das in so vielen Bereichen Schäden anrichtet. Doch ist es auch nicht hilfreich, das Auto pauschal zu verteufeln. Ziele müssen regional und lokal angepasst formuliert werden, da sich geografische Gegebenheiten, die örtliche Infrastruktur und nicht zuletzt die Siedlungsdichte erheblich unterscheiden. Generell kann jedoch eine Zielhierarchie formuliert werden: Überflüssige Fahrten sollten vermieden werden, die restlichen Verkehrsleistungen sollten so weit wie möglich auf den Öffentlichen Personenverkehr, auf Fahrräder oder die eigenen Füße verlagert werden. Der dann noch notwendige Pkw-Verkehr sollte, wo es aus Gründen der Sozialverträglichkeit notwendig ist, verlangsamt und vor allem technisch optimiert werden.



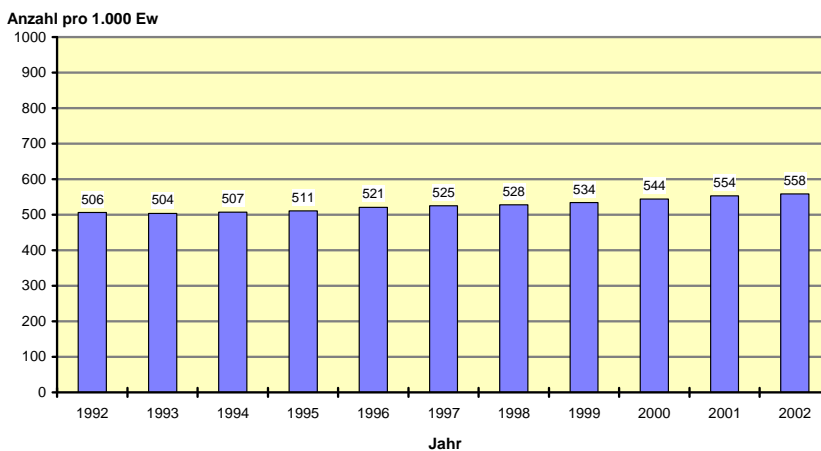
## ■ ENTWICKLUNG UND INTERPRETATION

Die Zahl der Pkw steigt in Ludwigsburg kontinuierlich an. Die Zahlen entsprechen in etwa dem Landesdurchschnitt, wobei man beachten sollte, dass Ludwigsburg verhältnismäßig gut an das öffentliche Nahverkehrsnetz angebunden ist und daher eigentlich eine geringere Anzahl pro 1000 Einwohner haben könnte, wie das Land Baden-Württemberg allgemein.

Im Landesschnitt werden auch kleinere Ortschaften mit erfasst, die nur eine schlechte Anbindung an das öffentliche Verkehrsnetz haben und deren Bürgerinnen und Bürger eher auf individuelle Verkehrsmittel angewiesen sind als in größeren Städten wie Ludwigsburg.

## Anzahl der Pkw

(Quelle: Kraftfahrt-Bundesamt; Melde- und Passamt Stadt Ludwigsburg)



# Gleichmässige Verteilung von Arbeit

B1

INDIKATOR: Arbeitslosenquote differenziert nach Frauen und Männern

Ö K O N O M I E

## DEFINITION DES INDIKATORS

Mit der Arbeitslosenquote wird der Anteil der beim Arbeitsamt registrierten Arbeitslosen, an den abhängigen zivilen Erwerbspersonen (sozialversicherungspflichtig Beschäftigte, Beamte, Arbeitslose) gemessen, ausgedrückt in Prozent. Die Differenzierung nach Frauen und Männern erlaubt Aussagen über geschlechtsspezifische Entwicklungen auf dem Arbeitsmarkt.

## ZIELSETZUNG

Eine hohe Arbeitslosigkeit verändert die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse einer Region entscheidend: Die Zahl von Sozialhilfe-Empfängern und Obdachlosen steigt in der Regel an, mit Arbeitslosigkeit sind oft auch psychosoziale Probleme verbunden. Während von Mitte der fünfziger bis Ende der sechziger Jahre die Arbeitslosenquote bundesweit deutlich unter 2% lag, hat sie sich seit Mitte der siebziger Jahre kontinuierlich nach oben entwickelt. Als Ziel wäre für eine nachhaltige Gesellschaft anzustreben, dass jeder Erwerbswillige Zugang zu einem Arbeitsplatz gemäß seiner Qualifikation hat – und Frauen und Männer sollten von Arbeitslosigkeit, sofern sie überhaupt auftritt, gleichermaßen betroffen sein.



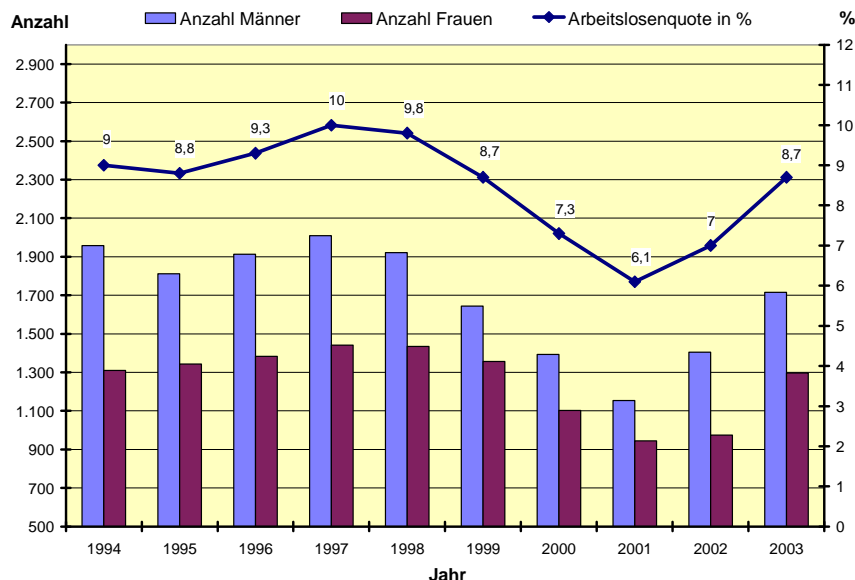
## ENTWICKLUNG UND INTERPRETATION

Seit 1994 werden Arbeitslose im Kreis Ludwigsburg nach Gemeinden getrennt erfasst. Damals waren 1.311 Ludwigsburgerinnen und 1.958 Ludwigsburger arbeitslos gemeldet. 1997 wurde für die abgebildete Zeitreihe mit 1.442 Frauen und 2.009 arbeitslos gemeldeten Männern die Spitze erreicht. Nach einem Rückgang bis auf 944 Frauen und 1.154 Männer im Jahr 2001 steigt die Anzahl an Arbeitslosen bis im Jahr 2003 wieder auf 1.297 Frauen und 1.716 Männer. Der Anteil an arbeitslos gemeldeten Frauen macht jeweils etwa 2/3 der Anzahl der gemeldeten Männer aus. Dies liegt vermutlich daran, dass sich weniger arbeitssuchende Frauen arbeitslos melden.

Da die Stadt Ludwigsburg als Kreisstadt zahlreiche überörtliche Funktionen hat, liegt ihre Arbeitslosenquote höher als die des Landkreises. Gleichwohl ist es erwähnenswert, dass nach den Erhebungen der Bundesagentur für Arbeit, Regionaldirektion Baden-Württemberg die Quote des Kreises im Vergleich unter den Arbeitsamtsbezirken des Landes konstant am niedrigsten abschneidet. Im Februar 2004 lag die Quote des Landkreises bei 5%, die höchste des Landes bei 9%.

## Arbeitslosenquote im Stadtgebiet Ludwigsburg

(Quelle: SLA, Arbeitsamt)



# Möglichst hoher regionaler Selbstversorgungsgrad

B2

INDIKATOR: Anteil der Anbieter überwiegend regionaler Nahrungsmittel auf dem Wochenmarkt

ÖKONOMIE

## DEFINITION DES INDIKATORS

Die Zuordnung erfolgt nach dem Kriterium, ob der überwiegende Anteil der Produkte eines Anbieters auf dem Wochenmarkt – also über 50% – in der Region erzeugt wurde. Aus Gründen der praktikablen Erhebung der Daten ist eine Beschränkung auf das Produktangebot erforderlich, da Umsatz- und Mengenanteile der regionalen Produkte nur sehr schwer zu ermitteln sind.

## ZIELSETZUNG

Regionale Vermarktung und ökologisch orientierte Produktionsweisen sind die wichtigsten Merkmale einer nachhaltigen Landwirtschaft. Die Notwendigkeit veränderter Produktionsformen, die Verkürzung von Transportwegen und die Wiedergewinnung des Vertrauens der Konsumenten sprechen für einen hohen Anteil regionaler Produkte. Der regionale Absatzmarkt ist auf eine möglichst breite Angebotspalette angewiesen. Dies erfordert eine kleinräumigere

und arbeitsintensivere Produktionsweise und begünstigt damit auch den ökologischen Landbau. Die Zahl der Anbieter regionaler und umweltgerecht erzeugter Produkte sollte somit der Gesamtzahl der Anbieter entsprechen, sofern die regionalen Gegebenheiten ein umfassendes Angebot ermöglichen. Eine Sonderrolle nehmen hier naturgemäß spezialisierte Anbieter – etwa von Südfrüchten – ein, wobei hier das Kriterium „fair gehandelte Produkte“ einbezogen werden könnte.

## ENTWICKLUNG UND INTERPRETATION

In Ludwigsburg gab es hinsichtlich diesen Indikators keine verfügbaren Daten. Die Ludwigsburger Stadtmarketing GmbH konnte Auskunft über die Anzahl der Marktbesucher und einen Schätzwert derjenigen mit überwiegend regionaler Angebotspalette geben. Im Oktober 2003 wurden an zwei Markt-



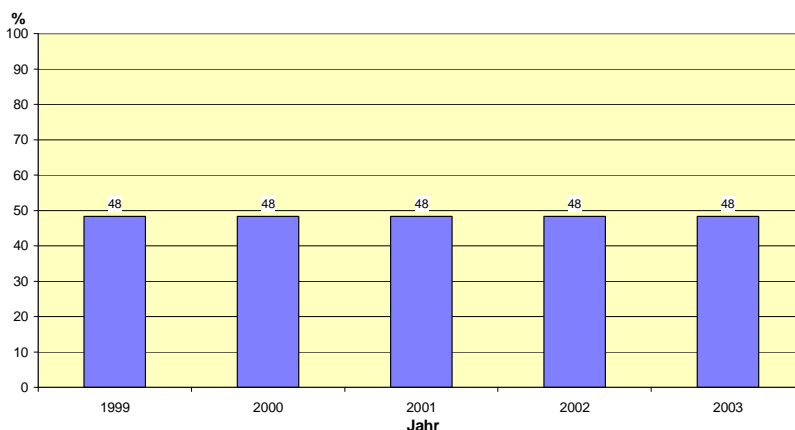
tagen der Woche Fragebögen verteilt und nach ein bis zwei Wochen wieder eingesammelt. Bei 50 verteilten kamen lediglich 10 auswertbare Fragebögen zurück. Dies sind knapp 9% der möglichen und daher für eine statistische Auswertung nicht brauchbar. Aus diesem Grund wurde der Schätzwert der LuST angenommen, der nach Aussage für die letzten 5 Jahre in etwa Bestand hätte, da sich die Zusammensetzung der Marktbesucher kaum verändert hat. Dies würde bedeuten, dass mit 43 Marktbesuchern 48% des gesamten Marktangebots aus überwiegend regional erzeugten Produkten besteht. Somit hätte sich dieser Prozentsatz die letzten Jahre gehalten und zumindest nicht verschlechtert.

In Zukunft soll jedem potentiellen Marktbesucher ein ausgereifter Fragebogen mit den Bewerbungsunterlagen für einen Standplatz zugeschickt werden, um in den nächsten Jahren über diesen Indikator konkretere Aussagen machen zu können.

Die städtische Kantine bezieht zur Unterstützung der regionalen Erzeugung verschiedene landwirtschaftliche Produkte von Landwirten aus dem Ludwigsburger Raum und dem näheren Umland.

## Anteil Anbieter mit überwiegend regionalen Produkten auf dem Wochenmarkt

(Quelle: LuST, Umfrage auf dem Wochenmarkt im Oktober 2003)



# Ausgeglichene Wirtschaftsstruktur

B3

INDIKATOR: Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten nach Wirtschaftsbereichen

Ö K O N O M I E

## DEFINITION DES INDIKATORS

Der Kreis der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten umfasst alle Arbeitnehmer, die krankenversicherungs-, rentenversicherungs- und/oder beitragspflichtig nach dem Arbeitsförderungsgesetz sind oder für die von den Arbeitgebern Beitragsanteile zu den gesetzlichen Rentenversicherungen zu entrichten sind. Die Statistischen Landesämter unterscheiden drei Wirtschaftsbereiche, nämlich (1) Land- und Forstwirtschaft sowie Fischerei und Bergbau (primärer Sektor), (2) produzierendes Gewerbe (sekundärer Sektor) sowie (3) Handel und Verkehr sowie sonstige Dienstleistungen (tertiärer Sektor). Stichtag für die jeweilige Erhebung ist der 30. Juni eines jeden Jahres.

## ZIELSETZUNG

1998 arbeiteten in Deutschland 1,4% der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in der Land- und Forstwirtschaft, 38,8% im produzierenden Gewerbe und 59,8% im Dienstleistungsbereich. In einer nachhaltigen Gesellschaft sollte jedoch versucht werden, den tertiären Sektor nicht zu Lasten des primären und sekundären Sektors zu stärken, sondern auf eine harmonische Entwicklung der drei Sektoren zu achten. Je weniger sich eine Region nur auf den Ausbau von Dienstleistungsbranchen konzentriert und statt dessen ein potentiell Gleichgewicht zwischen sekundärem und tertiärem Sektor zu erzielen versucht, ohne den primären Sektor zu vernachlässigen, desto geringer ist künftigen wirtschaftliche Anfälligkeit.



## ENTWICKLUNG UND INTERPRETATION

Diese Daten werden nur für Landkreise nach Wirtschaftszweigen aufgeführt.

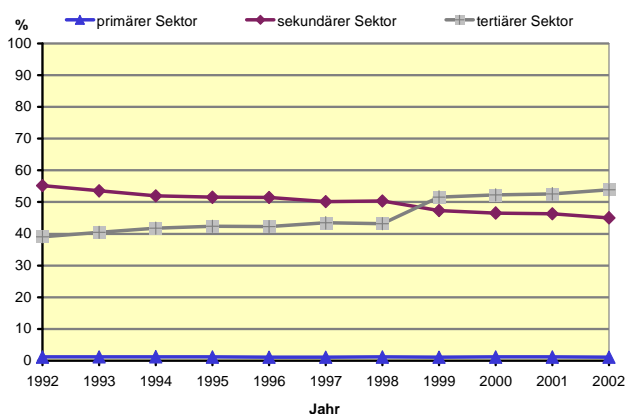
Der Sprung des tertiären Sektors im Jahre 1999 wird durch eine unterschiedliche Datenbasis verursacht. Ab diesem Zeitpunkt werden die Zahlen für „Gastgewerbe“, „Grundstückswesen/ Vermietungen/ Dienstleistungen für Unternehmen“, „öffentliche Verwaltung“ und „öffentliche und private Dienstleistung“ unter „Sonstige Dienstleistungen“ gefasst. Die Jahre zuvor gehen lediglich die „Dienstleistungen“ in diese Position ein.

Wie auch in Kommunen üblich, geht im Landkreis Ludwigsburg über den Betrachtungszeitraum gesehen der sekundäre Sektor langsam zurück und der tertiäre steigt etwas an, während sich der primäre auf einem deutlich niedrigeren Niveau befindet.

Im Landkreis Ludwigsburg ist zwischen sekundärem und tertiärem Sektor momentan noch ein Gleichgewicht vorhanden. Diesen Zustand so beizubehalten wird nicht einfach sein, da die Tendenz doch eher zeigt, dass zuziehende Firmen meist im tertiären Sektor angesiedelt sind.

Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten

(Quelle: StaLA)



# Hohe Preisniveaustabilität

B4

INDIKATOR: Preisindex der Mieten

ÖKONOMIE

## ■ DEFINITION DES INDIKATORS

Mietspiegel werden in der Bundesrepublik bislang nur in wenigen Gemeinden erstellt. Darüber hinaus weicht die Methode, mit der standardisiert Informationen über die Entwicklung von Mieten erarbeitet werden, von Gemeinde zu Gemeinde zum Teil sehr stark voneinander ab. Für diesen Indikator wurde daher ein eigenes Berechnungsverfahren für einen Mietpreis-Index entwickelt.

## ■ ZIELSETZUNG

Es kommt darauf an, dass sich die Mietpreise nicht allzu sehr von der allgemeinen Preisentwicklung abkoppeln. Die Zunahme der Einpersonenhaushalte führt zu einem steigenden Bedarf nach Wohnungen und zu damit verbundenen Mietpreiserhöhungen. Noch immer zeigen sich bei den Wohnungsmieten oftmals hohe Teuerungsraten. Es ist zunächst anzustreben, dass diese Teuerungsraten nicht über dem Schnitt der allgemeinen Teuerungsraten liegt. Ein generelles Ziel für eine zukunftsfähige Entwicklung ist eine verlässliche langfristige Kalkulationsmöglichkeit für die Bürgerinnen und Bürger und damit insgesamt möglichst niedrige Teuerungsraten.



## ■ ENTWICKLUNG UND INTERPRETATION

Dem Indikator liegen zweierlei Datenerfassungen zugrunde:

Zum Einen wurden die ortsüblichen monatlichen Vergleichsmieten für Wohnungen zwischen 61 bis 90 m<sup>2</sup> mittlerer Lage und guter Ausstattung für die Jahre 1993, 1997 und 2002 der Stadt Ludwigsburg verwendet, um eine Tendenz der vergangenen Jahre feststellen zu können.

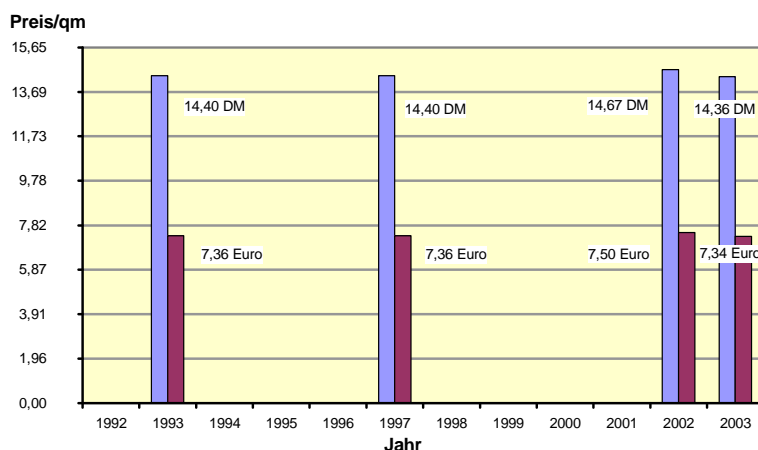
Diese Daten können durch evtl. unterschiedliche Erhebungsmethoden nicht mit denen anderer Kommunen verglichen werden.

Zum Anderen wurde für August 2003 der Preisindex der Mieten nach der im Leitfaden beschriebenen Arbeitsanleitung erhoben. Diese Methode wird für die Zukunft beibehalten werden, um auch mit anderen Kommunen vergleichbar zu sein.

Die Datenreihe der Vergleichsmieten für Ludwigsburg wird nicht jährlich erhoben und so kann auch keine eindeutige Tendenz festgestellt werden. Allerdings stieg der Quadratmeterpreis von 1997 zu 2002 von 7,36 € (14,40 DM) auf 7,50 € (14,60 DM) um 0,14 € an. Bei einer getrennten Betrachtung von Neubauwohnungen und Altbauten würden sich jedoch deutliche Unterschiede abzeichnen.

### Preisindex der Mieten

(Quelle: Stadtmessungs- u. Liegenschaftsamt, Stadt Ludwigsburg; August-Ausgaben der LKZ 2003)





# Gesunde Struktur der öffentlichen Haushalte

B5

INDIKATOR: Kommunale Schulden je Einwohner in Euro (1995 = 100)

ÖKONOMIE

## DEFINITION DES INDIKATORS

Kommunale Schulden sind alle am Ende eines Jahres bestehenden Schulden bei inländischen Kreditinstituten, Versicherungen, Bausparkassen, der Sozialversicherung sowie im Ausland direkt aufgenommene Darlehen. Außerdem zählen dazu Wertpapiersschulden wie Anleihen, Bundesschatzbriefe, Schatzanweisungen und Kassenobligationen, für die Gebietskörperschaften Schuldner sind. Um einen Eindruck von der realen Entwicklung des kommunalen Schuldenstandes zu bekommen, wird die Zeitreihe preisbereinigt.

## ZIELSETZUNG

Die kommunalen Schulden werden künftige Generationen belasten. Bei einer steigenden Schuldenbelastung der Einwohner kann dies letztlich dazu führen, dass die Kommunen als Folge der wachsenden Zinszahlungen weniger Handlungsspielräume haben, um beispielsweise Sozialleistungen zu gewähren und umweltpolitische Maßnahmen durchzuführen. Daher sollte ein weiterer Anstieg der kommunalen Schulden nach Möglichkeit vermieden, in günstigen Fällen die Schulden wieder abgebaut werden. Bei der Bewertung der jeweiligen Indikatorwerte sollte zudem analysiert werden, wofür die aufgenommenen Kredite in der Vergangenheit verwendet wurden und ob es sich bei den damit getätigten Ausgaben um Investitionen im Sinne der Nachhaltigkeit handelt.

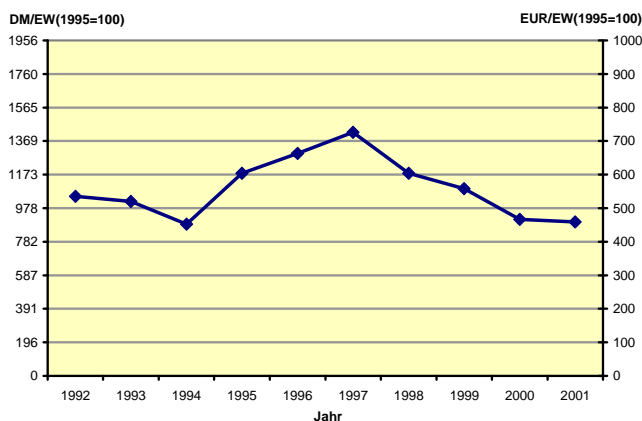
## ENTWICKLUNG UND INTERPRETATION

Da der städtische Haushalt nach dem Gesamtdeckungsprinzip funktioniert, ist es leider nicht nachzuvollziehen, welche Investitionen genau durch die aufgenommenen Kredite getätigt wurden.

Nach fallender Tendenz 1992 resultiert der Anstieg der kommunalen Schulden in Ludwigsburg ab dem Jahre 1995 aus größeren Investitionen (z.B. Kindertagesstätten, Sportstätten, Schulen, Straßenbau, Kanalisation etc.), die realisiert wurden. Im Jahre 1998 konnte durch hohe Steuereinnahmen auf weitere Kreditaufnahmen verzichtet und die Tilgung der alten Schulden weiter forciert werden. Daher ist ab diesem Zeitpunkt ein erneuter Rückgang der kommunalen Schulden in Ludwigsburg zu beobachten. Bei der momentanen Situation ist jedoch leider zu erwarten, dass in den nächsten Jahren auch in Ludwigsburg wieder vermehrt Kredite aufgenommen werden müssen.

## Entwicklung der kommunalen Schulden

(Quelle: SLA)



# Verbesserung des betrieblichen Umweltschutzes

B6

INDIKATOR: Anzahl der Unternehmen mit Öko-Audit

ÖKONOMIE

## ■ DEFINITION DES INDIKATORS

Im Juni 1993 wurde die Verordnung (EWG) Nr. 1836/93 des Rates über die freiwillige Beteiligung gewerblicher Unternehmen an einem Gemeinschaftssystem für das Umweltmanagement und die Umweltprüfung verabschiedet. Diese Verordnung wird häufig auch als EG-Öko-Audit- oder EMAS (Environmental Management and Audit Scheme)-Verordnung bezeichnet. Alle Unternehmensstandorte, die nach dieser Verordnung durch einen Umweltgutachter validiert worden sind, werden mit diesem Indikator erfasst.

Die Unternehmen, die Standorte nach ISO 14001, dem internationalen Umweltmanagementsystem zertifiziert haben, sind nicht in der Statistik enthalten.

## ■ ZIELSETZUNG

In Zukunft werden vor allem jene gewerblichen und Dienstleistungs-Unternehmen am Markt bestehen können, die sich frühzeitig den wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Herausforderungen einer nachhaltigen Gesellschaft stellen. Ziel der EMAS-Verordnung ist es, die von den Unternehmen und Dienstleistungseinrichtungen ausgehenden Umweltbelastungen zu reduzieren. Doch Nachhaltigkeit umfasst mehr als nur ökologische Verbesserungen; ökonomische und soziale Zielsetzungen müssen mit den ökologischen Aktivitäten vereinbart werden. Ende 1999 hatten in Deutschland fast 2.500 Unternehmen ein validiertes EMAS-System aufgebaut. Zielsetzung können eine möglichst rasche und weite Verbreitung des Systems und Maßnahmen zu dessen Förderung sein.



## ■ ENTWICKLUNG UND INTERPRETATION

In Ludwigsburg gibt es nach Information der Industrie- und Handelskammer (IHK) seit 1998 mit dem Filterwerk Mann und Hummel und seit 2001 mit der Fa. Getrag nach EMAS validierte Unternehmen. Bei der Handwerkskammer Region Stuttgart (HWK) ist keine Validierung von Handwerksbetrieben bekannt.

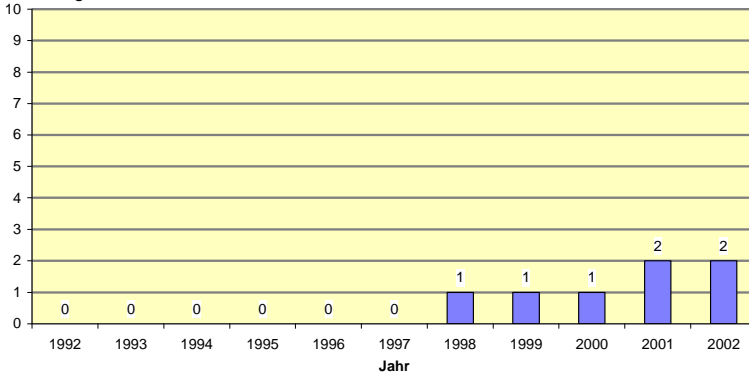
Bedauerlicherweise kann statistisch nicht nachvollzogen werden, ob Ludwigsburger Firmen sich nach ISO 14001 zertifizieren ließen, da dies weder bei der IHK noch bei der HWK erfasst wird.

Die etwas zögerliche Bereitschaft, eine Umweltprüfung nach EMAS durchzuführen, liegt sicher mit am Aufwand des Verfahrens. Dennoch bringt es den Firmen nicht nur Imageverbesserung, sondern auch handfeste Vorteile. So besitzt ein validiertes Unternehmen z.B. Rechtssicherheit in der Erfüllung von Umweltnormen, erreicht eine Optimierung innerbetrieblicher Abläufe und spart dadurch Kosten ein.

## Unternehmen mit Öko-Audit

(HWK; IHK)

Anzahl der Öko-Audits insgesamt



# Gerechte Verteilung von Einkommen und Vermögen

C1

INDIKATOR: Zahl der Empfänger von laufender Hilfe zum Lebensunterhalt je 1.000 Einwohner

G E S E L L S C H A F T / S O Z I A L E S

## ■ DEFINITION DES INDIKATORS

Erfasst werden mit diesem Indikator die Empfänger von laufender Hilfe zum Lebensunterhalt (HLU). Seit 1994 wird die Erhebung am 31. Dezember eines Jahres durchgeführt. Hilfe zum Lebensunterhalt ist dem zu gewähren, der seinen notwendigen Lebensunterhalt nicht oder nicht ausreichend aus eigenen Kräften und Mitteln, vor allem aus seinem eigenen Einkommen und Vermögen leisten kann. Dieser Personenkreis wird als Sozialhilfeempfänger bezeichnet. Sofern in einer Kommune entsprechende Daten verfügbar sind, sollte bei diesem Indikator nach Möglichkeit eine Differenzierung nach Frauen und Männern vorgenommen werden, um geschlechtsspezifische Unterschiede bei der Betroffenheit festzustellen.

## ■ ZIELSETZUNG

Durch die Einführung der Pflegeversicherung am 1. April 1995 hat sich zwar die Zahl der Empfänger von laufender Hilfe zum Lebensunterhalt im Bundesgebiet zunächst erheblich reduziert, doch seitdem steigt sie wiederum kontinuierlich an. Während 1997 von 1.000 Einwohnern in Deutschland 35 Personen Sozialhilfe bekamen, waren es bei den unter 18jährigen mit 68 je 1.000 Einwohner fast doppelt so viel. Eine steigende Zahl von Sozialhilfeempfängern, vor allem von Kindern und Jugendlichen, kann nicht nur die soziale Stabilität gefährden, sondern auch den Handlungsspielraum der Städte und Gemeinden beeinträchtigen. Daneben korreliert die Zahl der Sozialhilfeempfänger häufig mit der Entwicklung und der Dauer von Arbeitslosigkeit: Je länger die Arbeitslosigkeit anhält, umso höher ist auch die Wahrscheinlichkeit des Bezugs von Sozialhilfe.



## ■ ENTWICKLUNG UND INTERPRETATION

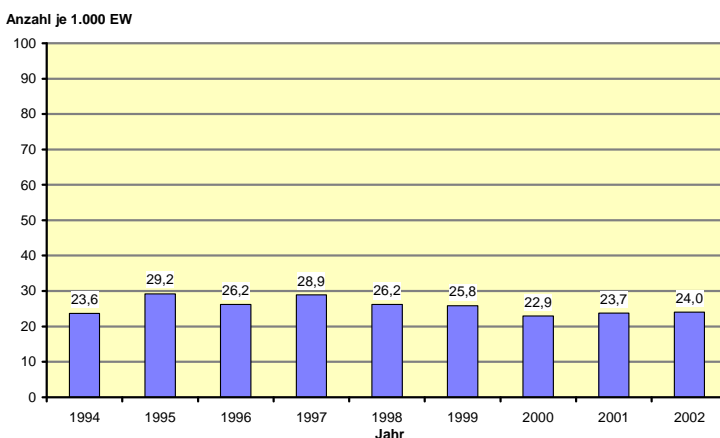
Laut Statistischem Landesamt Baden-Württemberg wurde mit der Neugestaltung der Sozialhilfe ab 01.01.1994 auch die Sozialhilfestatistik vollständig revidiert. Somit sind Datenvergleiche maximal ab dem Jahr 1994 möglich. Daher geht die Graphik nicht über einen Zeitraum von 11 Jahren, wie sonst im Bericht, sondern nur über 9 Jahre.

Betrachtet man den Untersuchungszeitraum insgesamt, bleibt die Anzahl der Empfänger/-innen laufender Hilfe mit 24/1000 EW gleich.

Obwohl im Jahre 1995 eine Erhöhung um etwa 17% auf 29 Personen je 1000 EW stattfand, sind die Ludwigsburger Zahlen doch deutlich geringer als die des Bundes. Nach einem kurzen Abfallen 1996 auf 26 und einem erneuten Anstieg auf 29 Personen 1997 konnte im Jahre 2000 das bisherige Rekordtief von 23 Empfänger/-innen laufender Hilfe verzeichnet werden. Danach pendelt sich die Anzahl an Empfänger/-innen auf 24 Personen je 1000 EW ein.

## Zahl der Empfänger von laufender Hilfe zum Lebensunterhalt

(Quelle: SLA; Melde- und Passamt Stadt Ludwigsburg)



# Hohes Niveau von Aus- und Weiterbildung

C2

INDIKATOR: Anzahl der Ausbildungsverhältnisse je 1.000 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte

## ■ DEFINITION DES INDIKATORS

Mit diesem Indikator soll die Zahl der tatsächlich abgeschlossenen Verträge mit Auszubildenden wiedergegeben werden. Auszubildende sind Personen, die eine betriebliche Berufsausbildung in einem anerkannten Ausbildungsberuf durchlaufen. Erfasst werden die bei der Industrie- und Handelskammer sowie der Handwerkskammer registrierten Ausbildungsverhältnisse.

## ■ ZIELSETZUNG

Durch die ständig steigenden und sich stetig wandelnden Anforderungen auf dem Arbeitsmarkt wird die Bedeutung der beruflichen Qualifikation in den kommenden Jahren weiter zunehmen. Gerade Jugendliche ohne eine entsprechende schulische und berufliche Ausbildung werden dann wesentlich größere Schwierigkeiten haben, sich auf dem Arbeitsmarkt durchzusetzen. Eine gute berufliche Ausbildung wird mit Blick auf diese Entwicklung immer wichtiger, denn in Zukunft werden die Erwerbstätigen mehr und mehr lebenslang lernen müssen, um die sich ständig ändernden Anforderungen der Erwerbsgesellschaft erfüllen zu können. In Deutschland kamen 1997 auf 1.000 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte 60 Auszubildende.



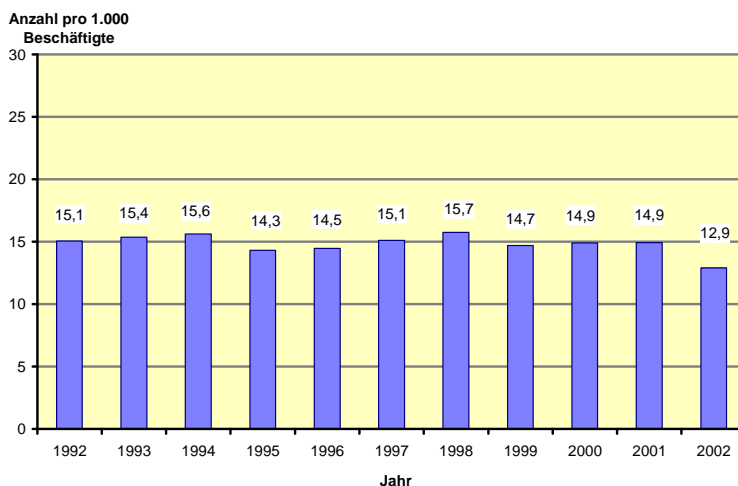
## ■ ENTWICKLUNG UND INTERPRETATION

Die ausgewiesenen Zahlen beziehen sich auf den gesamten Arbeitsamtsbezirk Ludwigsburg und nicht nur auf die Stadt Ludwigsburg an sich.

Vergleicht man die Zahlen mit denen von Deutschland, so liegt der Arbeitsamtsbezirk Ludwigsburg im Bereich Ausbildungsverhältnisse deutlich unter dem bundesweiten Schnitt.

## Anzahl der Ausbildungsverhältnisse

(Quelle: IHK; HWK; Arbeitsamt)



# Ausgewogene Bevölkerungs- und Siedlungsstruktur

C3

INDIKATOR: Zahl der Zu- und Fortzüge pro 1.000 Einwohner und Wanderungssaldo

GESELLSCHAFT / SOZIALES

## DEFINITION DES INDIKATORS

Erfasst wird die Anzahl der Menschen, die im Bezugsjahr durch Umzug in die Kommune zuziehen sowie die Zahl der Menschen, die die Kommune durch Umzug verlassen. Die Differenz ergibt den Wanderungssaldo.

## ZIELSETZUNG

Eine hohe Zahl von Fortzügen spricht für eine abnehmende Attraktivität der Region im Vergleich zu anderen Regionen. Umgekehrt deutet eine hohe Zahl von Zuzügen auf eine zunehmende Attraktivität der Region im Vergleich zu anderen hin. Ein bestimmter Wanderungssaldo kann sich dabei sowohl als Ergebnis einer hohen wie einer niedrigen Fluktuation ergeben. Eine Beurteilung des Wanderungssaldos hängt daher von den jeweiligen regionalen Gegebenheiten ab. Sehr hohe Salden – positiv oder negativ – können dagegen oftmals als Indikator für unterschiedliche Problemkonstellationen gewertet werden.



## ENTWICKLUNG UND INTERPRETATION

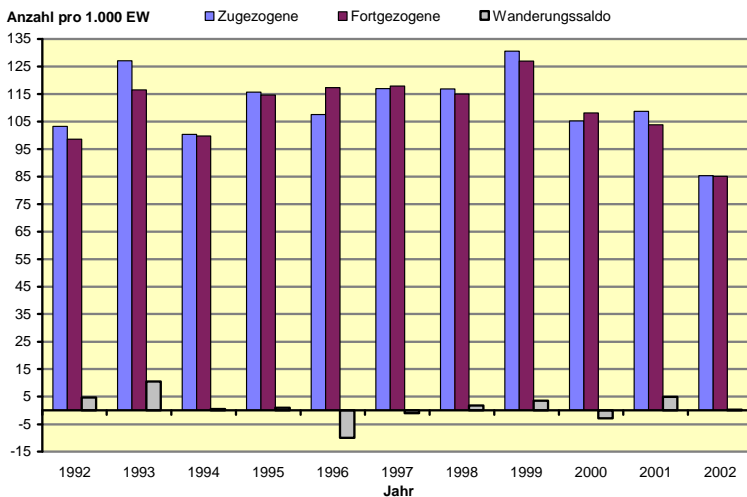
Bis auf die Jahre 1996, 1997 und 2000 ist der Wanderungssaldo in Ludwigsburg positiv oder ausgeglichen. Die Fluktuation insgesamt in Ludwigsburg ist jedoch relativ hoch. Ihre Spitze erfuhr sie im Jahre 1999, in dem 130,6 Zu- und 127,0 Fortzüge je 1000 EW zu verzeichnen waren.

Dies kann u.a. durch die in Ludwigsburg ansässigen Hochschulen begründet werden, die zahlreiche Studierende – jedoch nur auf Zeit - nach Ludwigsburg ziehen. Auch berufsbedingte Wohnungswechsel und ein in den letzten Jahren eingeschränktes städtisches Grundstücksangebot (keine Neubaugebiete) sind durchaus als weitere Gründe für die hohe Fluktuation denkbar.

Der positive Gesamtsaldo darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass zur Zeit in Ludwigsburg der Saldo für die Altersgruppen, die für einen nachhaltig ausgeglichenen Bevölkerungsaufbau ausschlaggebend sind, negativ ist. So zeigen sich, wenn man die Wanderungsfälle nach Alter in den Jahren 2000 – 2002 zusammenfasst, bei den unter 10 jährigen sowie bei den Erwachsenen ab 30 Jahren negative Salden. Ein Zusammenhang mit nicht ausreichendem Wohnraumangebot kann hierbei vermutet werden.

Zu- und Fortzüge und Wanderungssaldo

(Quelle: Melde- und Passamt Stadt Ludwigsburg)



# Hohes Niveau von Aus- und Weiterbildung

C4

INDIKATOR: Anzahl der Teilnehmer/innen an Veranstaltungen der drei größten Fort- und Weiterbildungseinrichtungen pro 1.000 Ew.

## DEFINITION DES INDIKATORS

Mit diesem Indikator wird erfasst, wie sich die Bereitschaft zur Fort- und Weiterbildung in der jeweiligen Kommune entwickelt. Dazu wird die Anzahl der Teilnehmer/innen in Bezug zur Einwohnerzahl gesetzt.

## ZIELSETZUNG

Eine alle drei Jahre durchgeführte repräsentative Umfrage des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie bestätigt den wachsenden Trend zum „lebenslangen Lernen“. 1997 haben in Deutschland nahezu 5 von 10 Bundesbürgern an einer Fort- und Weiterbildungsveranstaltung teilgenommen. Hochgerechnet sind dies rund 21 Mio. Personen, die sich – teils mehrfach – weitergebildet haben. Vor allem besser qualifizierte Männer und Frauen fragen Veranstaltungen zur Fort- und Weiterbildung nach: 69% der Hochschulabsolventen nahmen 1997 an entsprechenden Maßnahmen teil. Bundesbürger ohne abgeschlossene Berufsausbildung zeigen dagegen weniger Interesse an berufsbezogener Weiterbildung; nur 24% von ihnen besuchten 1997 Veranstaltungen unter anderem in Volkshochschulen, kirchlichen Bildungswerken, Industrie- und Handelskammern sowie Verwaltungsakademien.



## ENTWICKLUNG UND INTERPRETATION

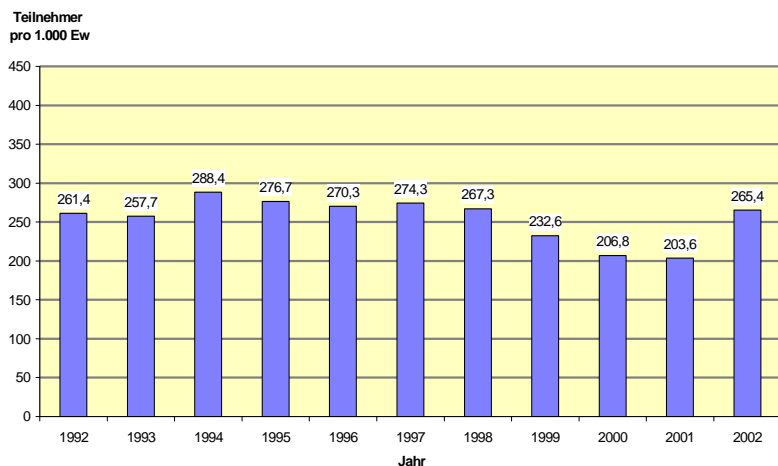
Es war nicht leicht, die Daten hierfür zu ermitteln, da einige Weiterbildungseinrichtungen keine konkreten Zahlenangaben machen konnten bzw. wollten. Laut Leitfaden sollen in diesem Fall nur die Zahlen der Volkshochschule (VHS) in der Statistik berücksichtigt werden.

Um dennoch wenigstens einen kleinen Überblick zu verschaffen, sollte erwähnt werden, dass in Ludwigsburg aktuell um die 20 Fortbildungseinrichtungen bestehen, darunter z.B. die Jugendmusikschule, die ev. Familienbildungsstätte, das kath. Bildungswerk und viele mehr.

Betrachtet man die Graphik, erkennt man auf den ersten Blick über die Jahre lediglich eine wellenförmige Entwicklung. Doch kann bei genauem Vergleich der Daten insgesamt ein leichter Rückgang verzeichnet werden. Dies liegt unter anderem auch an der allgemeinen Konjunkturlaute, die die Menschen dazu bringt, in vielen Bereichen kürzer zu treten.

Anzahl der Teilnehmer/innen an Veranstaltungen der VHS Ludwigsburg

(Quelle: Statistischer Jahresbericht 2002)



# Hohes Gesundheitsniveau

C5

INDIKATOR: Anteil der übergewichtigen Kinder gemäß Schuleingangsuntersuchungen

GESSELLSCHAFT / SOZIALES

## ■ DEFINITION DES INDIKATORS

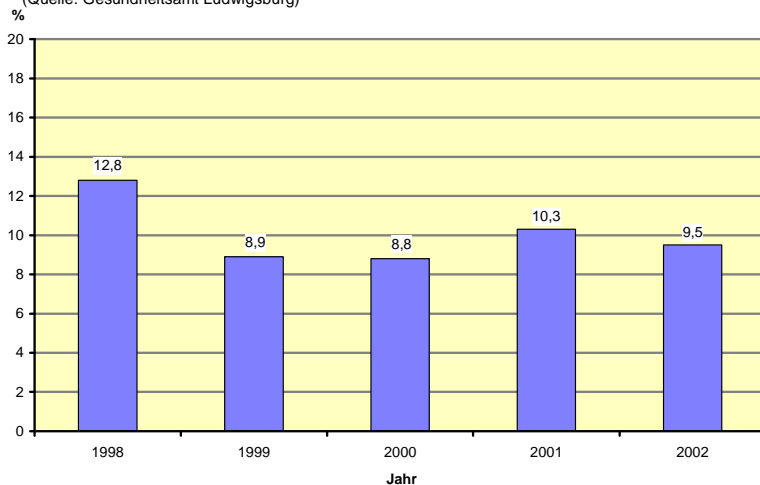
Dieser Indikator misst das Übergewicht von Kindern im Rahmen der Einschulungsuntersuchungen. Unter Übergewicht wird ein Körpergewicht verstanden, das über der 97. Perzentile der altersbezogenen Größen-Gewichtsverteilung liegt.

## ■ ZIELSETZUNG

Immer mehr Kinder sind in den Industrieländern aufgrund des Genusses von falscher, unausgewogener Ernährung sowie geringer körperlicher Bewegung übergewichtig. Übergewicht kann zu körperlichen, aber auch psychischen Problemen bei den betroffenen Kindern führen. In einer nachhaltigen Gesellschaft ist es besonders wichtig, dass die heutigen Kinder und Jugendlichen eine gesunde Ernährung erhalten, weil sie die Eltern von morgen sind und ihre Ernährungsgewohnheiten an ihre Kinder weitertragen. Lokale Agenda 21-Gruppen können Aufklärungsaktionen gegen ungesunde Ernährung und Inaktivität starten.

## Anteil der übergewichtigen Kinder

(Quelle: Gesundheitsamt Ludwigsburg)



Darüber hinaus könnten sie sich an Aktivitäten für ein gesundes Schulfrühstück beteiligen und sich für die Behandlung des Themas Ernährung im Unterricht in den örtlichen Schulen einsetzen.

## ■ ENTWICKLUNG UND INTERPRETATION

Aufgrund der freundlichen Unterstützung des Gesundheitsamtes Ludwigsburg war es möglich, für die Stadt Ludwigsburg diese Daten im Nachhaltigkeitsbericht zu veröffentlichen, was sich in anderen Kommunen laut dortiger Bearbeiter als schwierig herausstellte. Die Daten für Ludwigsburg konnten jedoch nur bis 1998 zurückverfolgt werden. Dennoch ist eine Bewertung auch über diesen kurzen Zeitraum möglich.

1998 waren 12,8 % aller Kinder, die bei der Schuleingangsuntersuchung erfasst wurden, übergewichtig. In den Folgejahren sank der Anteil auf 9,5 im Jahr 2002. Der Prozentsatz der überge-



wichtigen Kinder in Ludwigsburg liegt über dem Landesdurchschnitt. Aufgrund der sowohl physischen als auch psychischen Probleme, die möglicherweise eintreten, ist dieser Anteil zu hoch. Sowohl das Gesundheitsamt Ludwigsburg als auch das Ernährungszentrum Mittlerer Neckar haben in Kooperation mit verschiedenen Institutionen / Fachleuten diverse Programme für übergewichtige Kinder verschiedener Altersstufen entwickelt. Die Angebote gehen von gemeinsamer Bewegung, Elternabenden und Gruppentreffen über Kurse in Ernährungslehre und Kochen bis zu psychologischer Betreuung.

Auch der MTV hat Untersuchungen bei Kindern der Klassen 3 und 4 in Bezug auf Übergewichtigkeit und Bewegungsauffälligkeiten durchgeführt, um Maßnahmen dagegen zu ergreifen. So wurde die Kindersportoffensive Ludwigsburg (PFIFIX) gegründet. Durch diese Initiative von mhplus Betriebskrankenkasse, Stadt Ludwigsburg, Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg, MTV Ludwigsburg und Staatliches Schulamt Ludwigsburg sollen Kinder Bewegung und Sport als festen Bestandteil ihres Alltags kennen lernen.

# Hohes Sicherheitsniveau

**C** INDIKATOR: Bekanntgewordene Straftaten je 1.000 Einwohner

## ■ DEFINITION DES INDIKATORS

Die Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS), die die Datengrundlage für diesen Indikator liefert, wird seit 1971 nach bundeseinheitlichen, zuletzt zum 1.1.1997 geänderten Richtlinien erstellt. Dabei werden alle von der Polizei bearbeiteten rechtswidrigen Taten einschließlich der mit Strafe bedrohten Versuche registriert, die im Zuständigkeitsbereich der Polizei begangen werden. In der PKS sind jedoch Staatsschutz-, Steuer- und reine Verkehrsdelikte nicht enthalten. Die Statistik kann durch zahlreiche Faktoren beeinflusst werden (zum Beispiel Veränderungen im Anzeigeverhalten oder der Intensität der Verbrechenskontrolle) und gibt naturgemäß keinen Aufschluss über das sogenannte Dunkelfeld.

## ■ ZIELSETZUNG

Häufig beruhen Straftaten auf sozialen Problemen, die wiederum ihre Ursache in wirtschaftlichen Veränderungen haben können. Wachsende Armut und negative Entwicklungen auf dem Arbeitsmarkt sind hier ebenso zu nennen wie mangelnde Zukunftsperspektiven bei Jugendlichen. Natürlich sollte das Ziel sein, die Zahl der Straftaten möglichst gering zu halten. Die Angabe eines bestimmten Zielwertes erscheint jedoch, gerade unter Berücksichtigung der genannten Einflussfaktoren auf die Statistik, nicht sinnvoll.

## ■ ENTWICKLUNG UND INTERPRETATION

Die bekannt gewordenen Straftaten in Ludwigsburg bewegen sich zwischen 78 im Jahr 1994 und 103 Straftaten je 1000 Einwohner 1997.



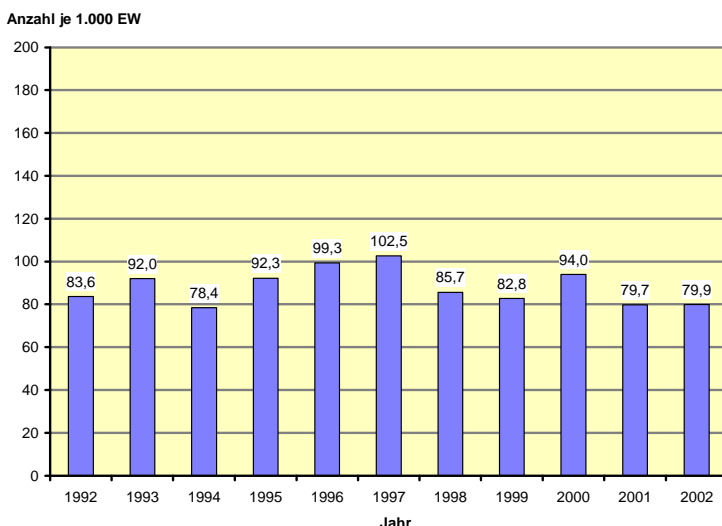
Ein Vergleich mit anderen Kommunen oder dem Land Baden-Württemberg ist aufgrund vieler unterschiedlicher Randbedingungen nicht sinnvoll. Die Daten sagen ebenfalls nichts über die Strafbarkeit der Ludwigsburger/-innen selbst aus, sondern belegen lediglich die in Ludwigsburg begangenen Straftaten. Die verkehrsgünstige Lage Ludwigsburgs kann für organisierte Kriminelle interessant sein und sich aufgrund dessen negativ auf die Statistik auswirken. Um das Sicherheitsgefühl der Ludwigsburger Bürgerinnen und Bürger zu erhalten bzw. zu steigern ist die bereits seit Jahren durchgeführte kommunale Kriminalprävention immens wichtig. Über Arbeitskreise und Projekte sind u.a. aufgegriffen worden:

- „Sicherheit am Bahnhof“
- „Respekt – Aktion gewaltfreie Schule“
- „Runder Tisch gegen häusliche Gewalt – vernetztes Vorgehen bei Gewalt im Sozialen Nahraum“
- „Störer/-innen im öffentlichen Raum“
- „Aktion Sauberes Ludwigsburg“

1998 wurde der Verein „Sicheres Ludwigsburg – Förderverein zur Kriminalprävention“ gegründet, der kriminalpräventive Projekte im Stadtgebiet finanziell unterstützt.

## Bekanntgewordene Straftaten

(Quelle: Polizei Ludwigsburg: Melde- und Passamt Stadt Ludwigsburg)





# Hohes ehrenamtliches Engagement

D1

INDIKATOR: Zahl der eingetragenen Vereine je 1.000 Einwohner

PARTIZIPATION

## DEFINITION DES INDIKATORS

Es wird die Anzahl der beim Registergericht eingetragenen Vereine auf die Anzahl der Einwohner bezogen.

## ZIELSETZUNG

Ein hohes Maß an ehrenamtlichem Engagement ist ein sogenanntes „weiches Ziel“, das sich statistisch nur schwer erfassen lässt. Wichtige Faktoren sind in erster Linie ein hoher Anteil der Bevölkerung, der ehrenamtlich tätig ist und die von diesen Aktiven geleistete Arbeit. Einen Anhaltspunkt für die Bewertung kann aber die Betrachtung der in der einzelnen Kommune zu beobachtenden Entwicklung liefern: Eine wachsende Anzahl von Vereinen deutet auf einen Anstieg des bürgerschaftlichen Engagements hin. Bei einem relativ hohen Wert steigt gleichzeitig auch die Wahrscheinlichkeit, dass die unterschiedlichen Bedürfnisse in der Gemeinde abgedeckt werden können.



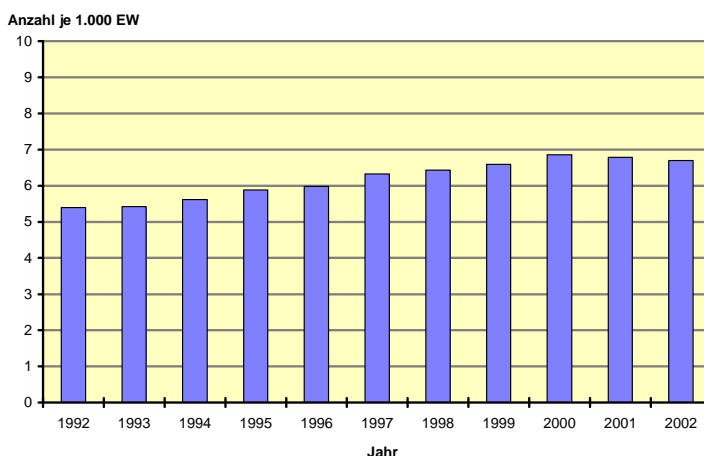
## ENTWICKLUNG UND INTERPRETATION

Laut Aussagen von Beschäftigten des Handels- und Vereinsregister im Amtsgericht Ludwigsburg werden von ihnen die Einträge von Vereinen lediglich über Karteikarten erfasst. Hinzu kommt, dass auch nur die Auflösungen vermerkt werden, die beim Amtsgericht gemeldet werden. Die Vereine, die es nur noch auf dem Papier gibt, aber schon lange keine Aktivitäten mehr ausüben, sind daher in der Statistik weiterhin als bestehende Vereine erfasst. Bei über 700 potentiell bestehender Vereine war eine umfangreiche Recherche-Arbeit nötig, die bei Fortschreibung des Nachhaltigkeitsberichtes wiederholt werden muss, da aufgrund von Arbeitskraftmangel beim Amtsgericht eine elektronische Aufbereitung der Daten in absehbarer Zeit nicht geleistet werden kann.

Seit 1992 stieg die Anzahl der Vereine pro 1.000 EW in Ludwigsburg von 5,4 bis im Jahr 2000 auf 6,9 an, danach ist ein leichter Rückgang auf 6,7 Vereine pro 1.000 EW zu verbuchen.

## Zahl der eingetragenen Vereine

(Quelle: Handels- und Vereinsregister Ludwigsburg; Melde- und Passamt Stadt Ludwigsburg)



# Hohes demokratisches Engagement

D2

INDIKATOR: Wahlbeteiligung bei Wahlen zum Kommunalparlament

PARTIZIPATION

## ■ DEFINITION DES INDIKATORS

Die Wahlbeteiligung drückt das Verhältnis zwischen der Anzahl der bei einer Wahl abgegebenen gültigen und ungültigen Stimmen und der Gesamtzahl der Wahlberechtigten aus. Die Vorschriften der Wahlberechtigung sind für alle Wahlarten weitgehend einheitlich. Wahlberechtigt ist jeder Deutsche im Sinne des Grundgesetzes, der am Wahltag das 18. Lebensjahr vollendet hat und seit mindestens drei Monaten im Geltungsbereich des jeweiligen Wahlgesetzes beziehungsweise im Wahlgebiet seinen (Haupt-)Wohnsitz hat. In einigen Bundesländern wurde das Wahlalter bei Kommunalwahlen auf 16 Jahre herabgesetzt. Darüber hinaus haben seit dem Vertrag von Maastricht (1992) auch EU-Bürger in den Kommunen das aktive und passive Wahlrecht.

## ■ ZIELSETZUNG

Wenn es gelänge, Kommunalpolitik mit den Inhalten der Nachhaltigkeit und der Lokalen Agenda 21 für die Bürger so interessant zu machen, dass sich mindestens so viele Bürgerinnen und Bürger wie bei Bundestagswahlen daran beteiligten, wäre dies ein beachtlicher Erfolg und eine gute Grundlage für eine nachhaltige Kommunalpolitik. An der Bundestagswahl 1998 beteiligten sich 82,2%. Es ist auch zu beachten, dass die Beteiligung bei Kommunalwahlen sehr stark beeinflusst werden kann, wenn diese parallel zu einer anderen Wahl, also Bundestags- und Landtagswahl oder der Wahl zum Europaparlament stattfinden.



## ■ ENTWICKLUNG UND INTERPRETATION

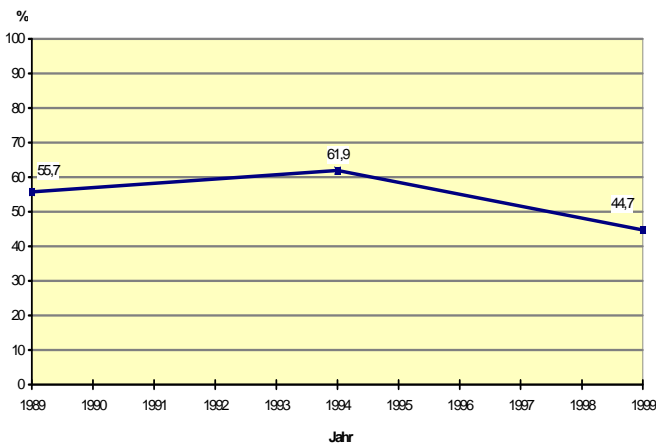
Wie im gesamten Bundesgebiet, ist auch bei den Kommunalwahlen in Ludwigsburg über den betrachteten Zeitraum die Wahlbeteiligung zurückgegangen.

Zwar konnte 1994 mit 61,9 % im Vergleich zu 1989 mit nur 56,7 % ein größeres Interesse festgestellt werden, jedoch erreichte der Stand 1999 mit lediglich 44,7 % einen neuen Tiefstand. Ein ähnlicher Verlauf ist bei Vergleichskommunen und dem Landesschnitt zu erkennen.

Es wäre zu wünschen, dass die Wahlbeteiligung bei der kommenden Kommunalwahl wieder deutlich höher ausfällt.

## Wahlbeteiligung

(Quelle: Statistischer Jahresbericht 2000 Stadt Ludwigsburg)



# Kommunaler Einsatz für internationale Gerechtigkeit

**D3** INDIKATOR: Kommunale Ausgaben für Entwicklungszusammenarbeit in Prozent des kommunalen Haushalts

PARTIZIPATION

## ■ DEFINITION DES INDIKATORS

Für diesen Indikator werden die im kommunalen Haushalt ausgewiesenen Ausgaben für kommunale Entwicklungszusammenarbeit erfasst und auf den Gesamthaushalt bezogen. Kommunale Entwicklungszusammenarbeit (KEZ) kann drei Bereiche umfassen: die Förderung der Anliegen von Ländern der Dritten Welt in der eigenen Kommune, die Unterstützung von Projekten oder Städtepartnerschaften in einem Entwicklungsland sowie die Unterstützung von internationalen Organisationen.

## ■ ZIELSETZUNG

Außen- und Entwicklungspolitik fallen in erster Linie in den Zuständigkeitsbereich des Bundes. In den vergangenen Jahrzehnten hat sich aber die Kommunale Entwicklungszusammenarbeit als freiwilliger und ergänzender Handlungsbereich in vielen Kommunen etabliert und bewährt. Der dauerhafte Erfolg der internationalen Zusammenarbeit und der vielfältigen ehrenamtlichen Arbeit setzt voraus, dass ein Mindestmaß an finanziellen Mitteln von der Kommune bereitgestellt wird. Einige Kommunen haben sich seit längerem zu Leistungen in Höhe von 0,25 Euro bis 0,50 Euro (zum Teil mit Unterstützung des Landes) je Einwohner/-in verpflichtet.



## ■ ENTWICKLUNG UND INTERPRETATION

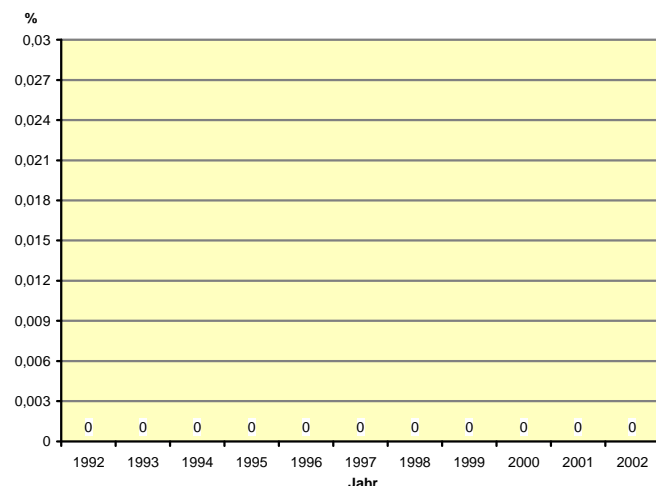
Laut Aussage der Stadtkämmerei werden in Ludwigsburg, wie i.d.R. auch in anderen Städten, für die Entwicklungszusammenarbeit keine Mittel ausgegeben.

Doch unter dem Dach der Lokalen Agenda / Arbeitsgruppe „Fairer Handel“ wurde erreicht, dass bei der Stadtverwaltung bei Sitzungen, öffentlichen Veranstaltungen und in der städtischen Kantine ein als „Ludwigsburger Barockkaffee“ bezeichneter, fair gehandelter Kaffee eingeführt wurde.

Desweiteren unterhält die Stadt Ludwigsburg über verschiedene Institutionen partnerschaftliche Kontakte zur ukrainischen Stadt Jevpatorija. Über einen Förderverein wurden Handwerker (Friseure, Bäcker, Hotelpersonal ?) aus Jevpatorija in Ludwigsburger Einrichtungen weitergebildet. Das Deutsche Rote Kreuz und die Feuerwehr sammelten medizinisches Gerät usw. für dortige Krankenhäuser, transportierten es vor Ort und überführten Nutzfahrzeuge. Auch hat sich ein reger künstlerischer Austausch angebahnt.

## Kommunale Ausgaben für Entwicklungszusammenarbeit

(Quelle: Stadtverwaltung Ludwigsburg, Stadtkämmerei)



# Gleichberechtigte Teilhabe von Frauen am öffentlichen Leben

D4

INDIKATOR: Anteil der Frauen im Kommunalparlament

PARTIZIPATION

## ■ DEFINITION DES INDIKATORS

Die Zahl der Frauen im Kommunalparlament wird in Bezug gesetzt zur Gesamtzahl der gewählten Mandatsträger. Die Angaben beziehen sich jeweils auf das unmittelbare Ergebnis der Wahlen. Im Einzelfall kann es durch das vorzeitige Ausscheiden eines Mandatsträgers und der dann fälligen Neubesetzung durch Nachrücken zu geringfügigen Verschiebungen während der Wahlperioden kommen, die hier unberücksichtigt bleiben können.

## ■ ZIELSETZUNG

Die Festlegung eines festen Zielwertes erscheint nicht sinnvoll. Unbestritten ist jedoch, dass Frauen häufig eine andere Sicht in politische Diskussionen einbringen und vor allem auch unterschiedlich von politischen Entscheidungen betroffen sind. Es ist weiterhin davon auszugehen, dass die Berücksichtigung dieser spezifischen Interessen eher sichergestellt werden kann, wenn der Anteil der Frauen in den politischen Entscheidungsgremien nicht allzu weit von ihrem Anteil an der Bevölkerung entfernt ist. Trotz steigender Tendenz sind Frauen bislang auf allen politischen Ebenen deutlich unterrepräsentiert. Bei der Wahl von 1998 wurden 207 Frauen in den Bundestag gewählt; bei einer Gesamtzahl von 669 Abgeordneten entspricht dies 31%.

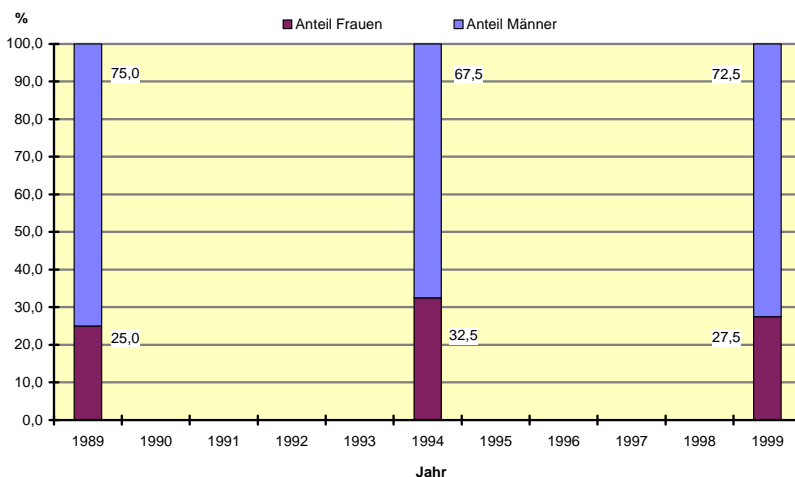


## ■ ENTWICKLUNG UND INTERPRETATION

Der Anteil an Frauen im Ludwigsburger Gemeinderat hat sich in den Jahren 1989, 1994 und 1999 zahlenmäßig nicht allzu sehr verändert. Wobei von 25% 1989 über den höchsten Stand der Zeitreihe im Jahre 1994 mit 32,5% bis zu einem leichten Einbruch 1999 mit noch 27,5% eine im Betrachtungszeitraum leicht steigende Tendenz durchaus erkennbar ist.

### Anteil der Frauen im Kommunalparlament

(Quelle: Statistische Jahresberichte 1989, 1993/94 und 2001 Stadt Ludwigsburg)



# Verbesserung der Lebensumwelt von Kindern und Jugendlichen

D5

INDIKATOR: Kommunale Ausgaben für Kinder- und Jugendarbeit in Prozent des kommunalen Haushalts

PARTIZIPATION

## DEFINITION DES INDIKATORS

Für die Berechnungen können aus dem Einzelplan 4 des Verwaltungshaushalts die Unterabschnitte 45 und 46 herangezogen werden – und, soweit sinnvoll, die relevanten Posten aus dem Unterabschnitt 47. Prinzipiell nicht erfasst werden sollten Ausgaben für die Verwaltung und für Investitionen.

## ZIELSETZUNG

Die Befriedigung der Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen im Gemeinwesen muss von der Kommune aktiv gefördert werden. Auch das Ziel, soziale Probleme und Spannungen zu vermeiden, gebietet es, diese wichtige Aufgabe angemessen und dauerhaft wahrzunehmen. Der Umfang der erforderlichen Leistungen lässt sich per se nicht als konkrete langfristige Zielvorgabe bestimmen, sondern kann über die Jahre durchaus gewissen Schwankungen unterliegen. Diese sollten sich in erster Linie an den sozialpolitischen Notwendigkeiten orientieren. Die Ausgaben auf Bundes- und Landesebene können hierbei wegen der unterschiedlichen Aufgaben keine Orientierung bieten.



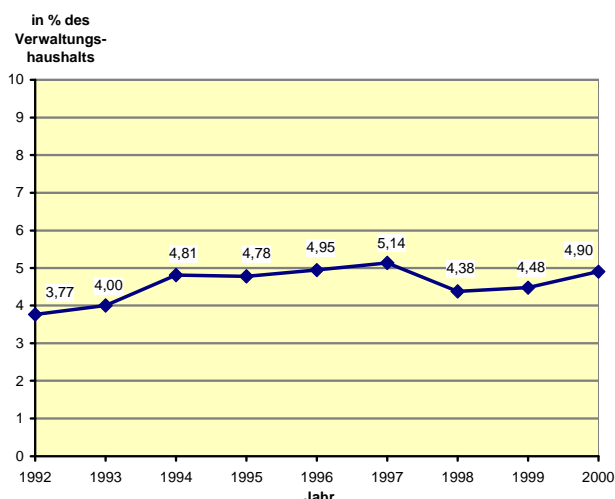
## ENTWICKLUNG UND INTERPRETATION

Die Ausgaben für Kinder und Jugendliche in Ludwigsburg haben sich insgesamt von 3,8 % des Kommunalhaushalts 1992 auf 4,9 % im Jahre 2000 erhöht. Die höchsten Ausgaben für Jugendliche während des Betrachtungszeitraums wurden 1997 mit 5,1 % gemacht. Wobei im folgenden Jahr 1998 ein deutlicher Einschnitt auf 4,3 % zu verzeichnen ist. Dies liegt daran, dass der Verwaltungshaushalt insgesamt deutlich aufgestockt, die Ausgaben für Kinder- und Jugendarbeit jedoch nahezu auf gleichem Niveau blieben. Dadurch verringerte sich der prozentuale Anteil der Ausgaben für Kinder- und Jugendarbeit im Verhältnis zu den Vorjahren. Im Jahr 2000 wurde der Verwaltungshaushalt etwas gekürzt und die Ausgaben für Kinder- und Jugendarbeit erhöht.

Für die folgenden Jahre bis zum heutigen Stand kann ebenfalls eine Erhöhung der Ausgaben für Kinder und Jugendliche im Kommunalen Haushalt bestätigt werden, da sowohl im schulischen als auch im Kindergarten-Bereich Mehrausgaben zu verzeichnen waren. So wurden ab 2001 an vier Hauptschulen mit Werkrealschule und an einer Grundschule Ganztagesangebote eingerichtet und neue Kindergartengruppen bzw. teilweise neue Kindergärten eröffnet.

## Kommunale Ausgaben für Kinder- und Jugendarbeit

(Quelle: Stadtverwaltung Ludwigsburg, Stadtkämmerei)



# Teilhabe am Nachhaltigkeitsprozess

D6

INDIKATOR: Anzahl der ehrenamtlich geleisteten Stunden im Rahmen der Lokalen Agenda 21 je 1.000 Einwohner

PARTIZIPATION

## ■ DEFINITION DES INDIKATORS

Der Kernbereich des Indikators besteht aus zwei Komponenten: der Summe der Stunden, die von den Teilnehmern an Sitzungen der Arbeitskreise und sonstigen Gruppen im Rahmen der Lokalen Agenda 21 ehrenamtlich geleistet werden, und der Summe der Arbeitsstunden für einzelne Projekte. Der Gesamtwert muss dann auf die Einwohnerzahl bezogen werden, um die zeitliche und interkommunale Vergleichbarkeit zu ermöglichen. Für die Interpretation des Indikators ist zu beachten, dass damit nur ein Teil des bürgerschaftlichen Agenda-Engagements erfasst wird, da viele Mitwirkende sich in ihrer Freizeit auch über die gemeinsamen Sitzungen und Projekte hinaus mit dem Thema beschäftigen.

## ■ ZIELSETZUNG

Die Lokale Agenda 21 ist als partizipativer Prozess angelegt und muss eine möglichst breite Bürgerbeteiligung anstreben, wenn der langfristige Erfolg sichergestellt werden soll. Dies lässt sich nicht an einem bestimmten Zielwert festmachen, sondern muss in Abhängigkeit von der konkreten Situation diskutiert werden. Es kommt darauf an, die Entwicklung insgesamt, sowie bei den verschiedenen, in der Kommune in Angriff genommenen Projekten, zu beobachten. Ein alarmierendes Zeichen ist sicherlich, wenn die Zahl der Teilnehmer sinkt, die Treffen seltener und die Projekte weniger werden. Umgekehrt sind stabile oder steigende Teilnehmerzahlen und regelmäßige Sitzungen und damit ein konstanter oder zunehmender Indikatorwert ein positives Zeichen für die Vitalität des Agenda-Prozesses in einer Kommune.



## ■ ENTWICKLUNG UND INTERPRETATION

Nach vorbereitenden Arbeiten in 2000/2001 hat der Gemeinderat im November 2001 den Grundsatzbeschluss zum Einstieg in die Lokale Agenda Ludwigsburg gefasst. Die Teilnehmer/-innen der Agenda-Gruppen sind sehr engagiert; sie beteiligen sich über längere Zeit hinweg und sind teilweise sogar in mehreren Projekten aktiv. Die Gruppen organisieren z.T. große Veranstaltungen und erhielten vom Land Baden-Württemberg und zahlreichen Förderern und Sponsoren in 2003 Preise und Fördergelder in Höhe von 29.000 € für verschiedene Aktionen.

Der Bauausschuss hat im November 2003 das hohe Engagement der Akteure nachdrücklich gewürdigt und die Lokale Agenda u.a. als Stärkung des Ehrenamtes in der Stadt bezeichnet. Mit der steigenden Auswahl an Projekten beteiligen sich zwangsläufig auch immer mehr Menschen unterschiedlichen Alters, Nationalität und aus unterschiedlichen Berufsgruppen am Agendaprozess.

Die Daten der Zeitreihe beziehen sich auf Schätzwerte und geben lediglich einen ersten Anhaltspunkt für eine wachsende Beteiligung.

## Anzahl der ehrenamtlich geleisteten Stunden im Rahmen der Lokalen Agenda 21

(Quelle: Projektverantwortliche der Agenda-Gruppen; Agendabüro Stadt Ludwigsburg)

# Wie geht es weiter

## ...MIT DEM NACHHALTIGKEITSBERICHT?

Der Nachhaltigkeitsbericht wird in der Stadtverwaltung, im Gemeinderat, bei den Ludwigsburger Umweltverbänden, und den Projektgruppen der Lokalen Agenda 21 Ludwigsburg vorgestellt und verteilt.

Danach sind alle dazu aufgerufen, aus dem Nachhaltigkeitsbericht Projektideen zu entwickeln, die dann gemeinsam nach und nach umgesetzt werden. Selbstverständlich sollen die Ergebnisse des Nachhaltigkeitsberichtes auch in das zu erstellende Stadtentwicklungskonzept (SEK) für Ludwigsburg einfließen.

Ziel des Berichtes ist es aber vor allem, dass sich viele Ludwigsburgerinnen und Ludwigsburger Gedanken über die nachhaltige Entwicklung ihrer Stadt machen, dass aus ihm Ideen für Agenda- und andere Projekte entstehen, an denen sich viele Menschen beteiligen und so gemeinsam etwas für eine nachhaltige Entwicklung in Ludwigsburg tun.

Schön wäre es auch, wenn sich Bürgerinnen und Bürger für den Nachhaltigkeitsbericht interessieren, die noch nicht aktiv an der Lokalen Agenda Ludwigsburg beteiligt sind und durch das Lesen Lust bekommen, sich aktiv für ihre Stadt zu engagieren.

Der Nachhaltigkeitsbericht selbst soll alle 3-5 Jahre fortgeschrieben werden, um den Erfolg der aus ihm entwickelten Projekte zu messen und zu dokumentieren, wie nachhaltig sich Ludwigsburg entwickelt.

## ...MIT DER LOKALEN AGENDA 21?

### **Einzelhandel in Neckarweihingen – Einkaufen vor der Haustür**

Geplant ist zum Beispiel ein Wegweiser-System im Gewerbegebiet, ein verkaufsoffener Sonntag mit vielen Aktionen wie Hoffesten und Betriebsführungen und 2005 ein großes gemeinsames Fest in der Ortsmitte mit Vereinen, Selbstständigen und der Agenda-Gruppe. Auch ein Wochenmarkt ist angedacht.

### **Fit im Weinberg**

Für das Jahr 2004 sind weitere Trockenmauerbau-Seminare und Pflegeaktionen geplant. Auch soll verstärkt auf Fitness-Studios und Sportvereine zugegangen werden, um sie einzubinden.

### **Interkultureller Leitfaden von Kids für Kids**

Die bisher gesammelten Informationen sollen 2004 in einer Broschüre veröffentlicht werden.

### **Miteinander für die Umwelt**

Schwerpunkt wird 2004 die Wiederherstellung der Trockenmauern auf der Bergstirne sein. Im Frühjahr und Herbst werden dann u.a. auch obstbauskundliche Führungen mit dem Obst- und Gartenbauverein Neckarweihingen angeboten.

### **Sicherheit am Bahnhof Ludwigsburg**

Für das Jahr 2004 steht die Auswertung der Befragungen und die Erstellung eines neuen Maßnahmenkatalogs für mehr Sicherheit und Sauberkeit am Bahnhof an.

### **Dem Fairen Handel eine Zukunft geben**

Mit Hilfe von Vereinen, Kirchen und anderen Gruppen ist eine große faire

Kaffeetafel geplant, die sich durch die Ludwigsburger Fußgängerzone ziehen soll und zum Genuss von fair gehandeltem „Ludwigsburger Barockkaffee“ und Kuchen einlädt. Die Gestaltung von Plakatwänden durch Schüler zum Thema „Fairer Handel“, das Einrichten eines Schülerkiosks, der fair gehandelte und ökologisch hergestellte Produkte anbietet, und ein Schülervolleyball-Turnier mit fair gehandelten und ohne Kinderarbeit hergestellten Bällen sind weitere Vorhaben für 2004.

### **Ich GEHE gern zur Schule**

Nach der Sommerpause werden ein weiteres Mal von Klassen aus sieben Ludwigsburger Grundschulen „Schulweg-Meilen“ gesammelt.

### **Sauberes Ludwigsburg**

Für Herbst 2004 ist eine Zukunftswerkstatt geplant, bei der gemeinsam mit interessierten Bürgerinnen und Bürgern Ziele festgelegt und Maßnahmen und Projekte erarbeitet werden sollen, mit denen diese erreicht werden können.

### **Gemeinschaftssolaranlage**

Es sind zwei neue Anlagen auf nicht-städtischen Gebäuden in der Planung, in die die Erfahrungen des ersten Projekts an der Gottlieb-Daimler-Realschule mit einfließen.

### **Flechtenkartierung**

Seit Ende Mai 2004 liegen erste Ergebnisse der Kartierung für das Stadtgebiet vor. Im Laufe des Jahres sollen noch weitere Flächen kartiert werden, um eine flächendeckende Erhebung zu erreichen. Das Endergebnis wird als Einlegeblatt in den vorliegenden Nachhaltigkeitsbericht eingehen.

# Wie geht es weiter

## ... MIT DER LOKALEN AGENDA 21?

### **Umgestaltung Hof Pestalozzischule**

Nach der erfolgreichen Umgestaltung des ersten Schulhofteils, soll gemeinsam auch aus dem zweiten Teil eine Spiel- und Naturoase geschaffen werden.

### **KulturNatur – NaturKultur**

Seit einigen Jahren ist die gemeinnützige GmbH „kultur.Alt-Hoheneck“ dabei, durch Maßnahmen und Veranstaltungen das schöne Ambiente in Hoheneck einer breiten Öffentlichkeit bekannt zu machen. Auch für die Erhaltung und Pflege der Landschaft rund um den Stadtteil soll nun etwas getan werden. Geplant ist die Nutzung von brachliegenden Streuobstwiesen und Weinbergen als Weideflächen für Schafe und zur Erzeugung von Wein und Obstsaften nach ökologischen Gesichtspunkten. So werden die Flächen einer sinnvollen ökonomischen und ökologischen Verwendung zugeführt - die Artenvielfalt der Biotope wird erhalten und die regionale Selbstversorgung gefördert.

### **Querbeet – Mehrgenerationenhaus**

Vorgesehen sind im ersten Schritt ca. 15 Wohnungen in unterschiedlicher Größe, die von einem Drittel Älteren und zwei Drittel Jüngeren (Familien, Alleinerziehende) bezogen werden sollen. Es soll eine zentrale Lage mit guter Infrastruktur gefunden werden. Gemeinschaftsräume im Haus, barrierefreies Bauen und ein Kinderspielplatz gehören selbstverständlich dazu. Die gesamte Planung erfolgt unter ökologischen Gesichtspunkten, die zukünftigen Bewohner planen und gestalten das Projekt mit. Im Rahmen der 2. Ludwigsburger Energieinfotage wurden diese Ideen bereits einer breiten Öffentlichkeit vorgestellt.

Dies ist eine Auswahl der geplanten Aktionen für das Jahr 2004, wobei noch weitere Ideen und auch Veranstaltungen hinzukommen werden. So nimmt Ludwigsburg zum Beispiel inzwischen an der „Solarbundesliga“ teil und erhebt dafür, wie viele Solaranlagen es in Ludwigsburg gibt

Ganz wichtig für die Aktiven der Lokalen Agenda 21 in Ludwigsburg ist es, kontinuierlich weiter zu arbeiten und neue Akteure zu finden, die auch aktiv mitmachen möchten.

Deshalb sind unsere Agenda-Gruppen ständig auf der Suche nach neuen Ideen und Anregungen und würden sich sehr über neue „Mitarbeiter“ freuen!

Interessierte können sich gerne beim Agendabüro melden unter Tel.: 07141 – 910 26 54 oder per Mail an [a.wenninger@stadt.ludwigsburg.de](mailto:a.wenninger@stadt.ludwigsburg.de)

Die aktuellen Agendaprojekte und -termine sowie viele weitere Infos rund um die Themen Lokale Agenda und Nachhaltigkeit finden Sie unter [www.agenda21.ludwigsburg.de](http://www.agenda21.ludwigsburg.de).



## QUELLEN UND LITERATUR

### 1. DATENQUELLEN:

**Statistisches Bundesamt:**

[www.statistik-bund.de/](http://www.statistik-bund.de/)

**Statistisches Landesamt Baden-Württemberg:**

[www.statistik.baden-wuerttemberg.de/](http://www.statistik.baden-wuerttemberg.de/)

**Zu Indikator A6 – Pkw-Bestand:**

Kraftfahrt-Bundesamt in Flensburg:

[www.kba.de/](http://www.kba.de/)

**Zu Indikator B1 – Arbeitslosigkeit:**

[www.arbeitsamt.de/hast/dienststellen/index.html](http://www.arbeitsamt.de/hast/dienststellen/index.html)

Links der Bundesanstalt für Arbeit zu den einzelnen Arbeitsämtern bundesweit

**Zu Indikator B6 – Öko-Audit:**

[www.diht.de/](http://www.diht.de/)

Laufende aktualisierte Liste aller Öko-Audit-Betriebe

**Zu Indikator C4 – Fort- und Weiterbildung:**

[www.vhs.de/](http://www.vhs.de/)

Unabhängiges Verzeichnis für Volkshochschulen mit Adressen und Links

**Die Quellen für die einzelnen Indikatoren des Ludwigsburger Nachhaltigkeitsberichtes sind jeweils auf der entsprechenden Seite zu finden.**

### 2. LITERATUR:

Ministerium für Umwelt und Verkehr Baden-Württemberg u.a. (Hrsg.) (2000): Leitfaden „Indikatoren im Rahmen einer lokalen Agenda 21“. Bezugsquelle: FEST, Schmeilweg 5, 69118 Heidelberg

Teichert, Volker/Diefenbacher, Hans/Dümig, Dorothee/Wilhelmy, Stefan (2002): Indikatoren zur Lokalen Agenda 21 – Ein Modellprojekt in 16 Kommunen. Osnabrück: Leske und Budrich

[www.duh.de](http://www.duh.de)

Informationen zum Projekt „Die zukunftsfähige Kommune“ der Deutschen Umwelthilfe

[www.fh.erfurt.de/vt/](http://www.fh.erfurt.de/vt/)

Informationen zum Projekt „Evaluationsmöglichkeiten anhand von Prozessindikatoren“ der Fachhochschule Erfurt

[www.zukunftsrat.de/main/indikator/index.html](http://www.zukunftsrat.de/main/indikator/index.html)  
Informationen zum Indikatorensystem des Zukunftsrates Hamburg

<http://iisd.ca/measure/>

Internationale Sammlung von Indikatorensystemen

[www.ncdo.nl/la21/spiegel](http://www.ncdo.nl/la21/spiegel)

Nachhaltigkeitsspiegel niederländischer Städte

[www.scn.org/sustainable](http://www.scn.org/sustainable)

Der Klassiker: Sustainable Seattle

## ADRESSEN UND ANSPRECHPARTNER

### **Ministerium für Umwelt und Verkehr Baden-Württemberg**

Postfach 103439, 70029 Stuttgart  
Tel.: 0711/126-0, Fax: -2881  
E-Mail: [poststelle@uvm.bwl.de](mailto:poststelle@uvm.bwl.de)  
Internet: [www.uvm.baden-wuerttemberg.de](http://www.uvm.baden-wuerttemberg.de)

### **Landesanstalt für Umweltschutz Baden-Württemberg**

Postfach 210752, 76157 Karlsruhe  
Tel.: 0721/983-0, Fax: -1456  
E-Mail: [poststelle@lfuka.lfu.bwl.de](mailto:poststelle@lfuka.lfu.bwl.de)  
Internet: [www.lfu.baden-wuerttemberg.de](http://www.lfu.baden-wuerttemberg.de)

### **Projektbearbeitung: Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft Institut für interdisziplinäre Forschung**

Schmeilweg 5, 69118 Heidelberg  
Tel.: 06221/9122-0, Fax: 06221/167257  
E-Mail:  
[hans.diefenbacher@fest-heidelberg.de](mailto:hans.diefenbacher@fest-heidelberg.de)  
Internet: [www.fest-heidelberg.de](http://www.fest-heidelberg.de)

## **STADT LUDWIGSBURG**

### **Bürger- und Ordnungsamt Umweltschutzstelle und Agendabüro**

Wilhelmstr. 9  
71638 Ludwigsburg  
Tel.: 07141/910-2654  
Fax: 07141/901-2176  
E-Mail: [t.janke@stadt.ludwigsburg.de](mailto:t.janke@stadt.ludwigsburg.de)  
Internet: [www.agenda21.ludwigsburg.de](http://www.agenda21.ludwigsburg.de)



